

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 35 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 30 Pfg. in der Expedition abgeholt, durch die Post vierteljährlich M. 1.10 ohne Bestellgeld.
Redaktion und Expedition:
Baronessenstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Annahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.
Redaktion und Expedition:
Baronessenstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Amtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Amtlicher Teil.

Sonntagsruhe am 1. Pfingstfeiertag.

Für den ersten Pfingstfeiertag (31. Mai) wird der Handel mit Kolonialwaren, mit Blumen, mit Tabak und Zigarren, sowie mit Bier und Wein während der Stunden von 7—8 Uhr und von 11—12 Uhr hiermit gestattet.

Schwanheim a. M., den 29. Mai 1914.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Schornstein-Reinigung.

Die Schornsteine werden wie folgt gereinigt:

Dienstag, den 2. Juni d. Js., diejenigen der Laumus-, Neu- und Karlstraße.

Mittwoch, den 3. Juni d. Js., diejenigen der Alten Frankfurter- und Mainstraße.

Donnerstag, den 4. Juni d. Js., diejenigen der Wald- und Kirchstraße, Sack- und Bierhäusergasse.

Freitag, den 5. Juni d. Js., diejenigen der Haupt- und Bahnstraße.

Samstag, den 6. Juni d. Js., diejenigen der Allee und Hintergasse.

Montag, den 8. Juni d. Js., diejenigen der Bahn- und Neuen Frankfurter Straße.

Schwanheim a. M., den 29. Mai 1914.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Brustseuche.

Unter dem Pferdebestande des städtischen Fuhrdepots Gutleuthof ist die Pferdeinfluenza (Brustseuche) amtlich festgestellt worden.

Aber das Gehöft, ausschließlich der Stallungen des Pächters des Gutleuthofes, Wilhelm Schultheiß, ist die Sperre verhängt.

Frankfurt a. M., den 22. Mai 1914.

Der Polizei-Präsident.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 29. Mai 1914.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Die Vervehmte.

Historischer Roman von Otto v. Moser.

Nachdruck verboten.

82 „Und dann, lieber Vater?“
„Dann ziehen wir mit dem Heere nach Prag.“
Die Tochter kannte die Art ihres Vaters, wenig Worte zu machen und befolgte daher sofort seinen Befehl und an demselben Tage verabschiedete sich Eva Hlyna auch noch vom Hofe, um mit ihrem Vater nach Prag zurückzugehen, während die Kaiserin noch in Püreglitz blieb.

Verstärkt durch die Bürger und Landleute der um Püreglitz gelegenen Ortschaften marschierte am nächsten Tage das kaiserliche Heer, bei dem sich auch der Waffenschmied und seine Tochter befand, vor Prag und besetzten ohne Widerstand den Grabschin; der Wischerad, der gegenüberliegende Stadtteil befand sich aber noch in den Händen der Aufständischen.

Kaiser Wenzel war mit nach Prag gezogen und residierte wieder im Grabschin. Er diktierte beim Weinbecher seine strengen Urteile, daß sein Gevatter, der Scharfrichter Jobst auf dem Richtplatz vollauf zu tun hatte, worüber die Bürgerschaft, die ihm ohnehin nicht sehr ergeben war noch mehr erbitterte wurde. Aber das kümmerte Kaiser Wenzel weniger, denn aus allen Teilen des Landes kamen Ebellente nach Prag, um ihre Lehnspflicht zu erfüllen und ihm beizustehen und bald hatte er ein bedeutendes Heer um sich versammelt, um zur Belagerung des Wischerad, wohin sich Markgraf Jobst von Mähren zurückgezogen hatte, zu schreiten.

Aber auch die Behme entsaltete jetzt eine außerordentliche Tätigkeit, um Wenzel vom Throne zu stürzen, was demselben nicht verborgen blieb. Die meisten anderen Freigerichte aber, darunter das erste und mächtigste in

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 29. Mai bis einschließlich 5. Juni ist im Saale des Casinos der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron das Tuberkulose-Wandermuseum ausgestellt. Das Museum, dessen Besuch nur dringend empfohlen werden kann, ist an Wochentagen von 2 bis 8 Uhr nachmittags, an den Sonn- und Feiertagen von 11 Uhr vormittags bis 7 Uhr nachmittags geöffnet.

Der Eintritt ist frei und jedermann gestattet. An einzelnen Tagen finden Vorträge und Führungen durch Ärzte statt und zwar:

Samstag, den 30. Mai, abends 7 Uhr: Dr. Gottschalk-Griesheim.

Mittwoch, den 3. Juni, abends 6 Uhr: San.-Rat Dr. Henrichsen-Schwanheim.

Donnerstag, den 4. Juni, abends 6 Uhr: San.-Rat Dr. Kraß-Schwanheim.

Freitag, den 5. Juni, abends 7 Uhr: Dr. Hahn-Griesheim.

Schwanheim a. M., den 30. Mai 1914.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Untergang eines Ozeandampfers.

Angeblieh über 600 Personen ertrunken.

Ein Schatten hat sich auf die Pfingstfreude gesenkt. Die Zahl der schweren Schiffskatastrophen ist um eine vermehrt worden. In der Mündung des St. Lorenzstromes bei Quebeck stieß der große Passagierdampfer „Empress of Ireland“ mit einem Kohlendampfer zusammen, sank innerhalb zehn Minuten und zog mehr als 600 Personen mit in die Tiefe.

Das Unglück konnte deshalb so graufigen Umfang annehmen, weil furchtbarer Sturm herrschte. Die Mündung des St. Lorenzstromes, die sich, ähnlich wie die Elbe- oder Weser-Mündung, meerbusenartig ausbuchtet, ist zudem als ein sehr gefährliches Fahrwasser bekannt. Häufige Nebel versperrten die Aussicht, der Schiffsverkehr ist sehr lebhaft, so daß Kollisionen an der Tagesordnung sind. Die „Empress of Ireland“, die stark besetzt war, hatte Quebeck mit der Bestimmung nach Liverpool verlassen. Bald nach der Ausfahrt stieß der Dampfer, eines der prächtigsten und hauptsächlich für wohlhabende Passagiere eingerichteten Schiffe der Canadian-Pacific-Gesellschaft, mit einem Kohlendampfer zusammen. Letzterer hatte die Fahrtlinie der „Empress of Ireland“ ge-

kreuzt. Der Sturm warf schwere Regenmassen hernieder, es war 3 Uhr morgens, noch völlig finster, und die Bogen gingen hoch und schleuderten, sturmgepeitscht, Gischtkämme vor sich hin, daß die Aussicht sehr behindert wurde. Als die beiden Schiffe sich sichteten, war es zu spät für ein Ausweichen. Mehr durch die Gewalt der hochgehenden Bogen als durch die Kraft seiner eigenen Maschinen wurde der kleine Kohlendampfer dem Ozeanriesen in die Seite geschleudert. Ein klaffender Riß entstand, durch den das Wasser in Massen ins Innere stürzte.

Sofort trat der Telefunken-Apparat in Tätigkeit, das Signal S—O—S (Save our Souls — rettet unsere Seelen!) flog hinaus. Es wurde von den auf der Reede von Quebeck liegenden Dampfern aufgenommen, die sofort die Anker lichteten und herbeieilten. An Bord des unglücklichen Schiffes hatten sich derweile furchtbare Szenen abgespielt. Die Passagiere, die zum Teil in ihren Kabinen zu schlafen versucht hatten, eilten, alarmiert durch den harten Stoß und durch die gleich darauf loschrellenden elektrischen Alarm-Signale, an Deck, wo sie mit Schrecken sahen, daß die „Empress of Ireland“ in dem furchtbaren Wetter sich stark auf die Seite legte. Die Schiffsleitung hatte sofort den Befehl zum Herablassen der Boote gegeben. Leider spielten sich auch jetzt wieder jene Schreckensdramen ab, die so oft von Schiffswrängeln berichtet werden. Halb wahnsinnig vor Todesangst, kämpften die Menschen in brutalster Weise, um als erste in die Boote gelangen zu können. Nur eine Anzahl Boote konnte vollbesetzt abstoßen, die Zahl der Geretteten wird auf etwa 350 angegeben, die übrigen wurden von dem Schiff in die Tiefe gerissen. Der Untergang vollzog sich schnell, schon nach 10 Minuten lag die „Empress of Ireland“ auf dem Grunde des St. Lorenzstromes, der an der Unglücksstelle etwa 200 Meter tief ist. Das schwere Wetter, das gewaltige Sturzseen über das unglückliche Schiff schleuderte, beschleunigte den Untergang.

Letzte Meldungen geben die Zahl der Geretteten zwar übereinstimmend auf 350 an, die Zahl der Umgekommenen steht jedoch noch nicht fest, sie schwankt zwischen 600 und 1000.

Da sich an der Mündung des Lorenzstromes in letzter Zeit auch Eisberge und Eisfelder gezeigt hatten, hieß es erst, die „Empress of Ireland“ sei in einem solchen Eisfeld gescheitert. Von verschiedenen Seiten wird diese Darstellung auch noch jetzt aufrecht erhalten; es

Westfalen, mißbilligten diese Einmischung in die politischen Händeln, doch der alte böhmische Stuhlherr kümmerte sich nicht um diese Mißbilligung, sondern verfolgte seine Pläne mit starrem Eigensinn.

Kaiser Wenzel beschloß mit seinen Räten schließlich die angesehensten Mitglieder des böhmischen Freistuhles in ihrem Schlupfwinkel am Libuffaselsen gefangen zu nehmen. Graf Dohna, der den Weg kannte, sollte der Führer dieser Heeresabteilung sein, natürlich wurde tiefstes Stillschweigen über diese Absicht des Kaisers bewahrt.

Wohl war allen Teilnehmer an diesem Vorhaben die Schwierigkeit der Ausführung bekannt, denn die Behme genoß ein solches Ansehen, befaß so weitverzweigte Verbindung und war so gefürchtet, sodas jeder Schritt gegen sie von Vornherein aussichtslos schien. Aber der Kaiser hatte den Teilnehmern an dem Zuge gegen die Behmrichter versprochen, sie mit den Gütern der Freischützen zu belohnen und diese Aussicht war verlockend genug, das Leben auf das Spiel zu setzen.

Das Haus des reichen Waffenschmiedes Hlyna in Prag stand am Hofmarkt, an der Ecke der jetzigen Heinrichstraße. Es war ein stattliches Gebäude. An der Ecke der beiden Straßen trat aus dem Gebäude ein hoher bis in das dritte Geschloß reichender Erker hervor, dessen äußere Fenster mit Bildnissen verziert waren, während von seinem Dache ein bunt angemaltes Geschloß herabschaute, welches nur eine Phantasie für das, was es bedeuten sollte, einen Frosch, halten konnte.

Nach einer Familienfrage der Hlynas war ihr Ahne, der Erbauer dieses Hauses, auf dem Kreuzzug mit Kaiser Friedrich dem Rotbart, in dunkler Nacht durch die Berührung von etwas Kaltem aufgewacht. Es war ein Frosch, der dem Kreuzfahrer über das Gesicht kroch. Arggerlich schleuderte dieser das Tier fort und wollte weiter schlafen aber da hörte er ein sonderbares Geräusch. Er

schlug Lärm und bewahrte dadurch das Lager vor einem Ueberfall. Aus diesem Anlaß verlieh der Kaiser den Hlynas für ewige Zeiten ein Wappen mit der Figur des Frosches und der Ahne ließ dann auf dem Erker seines Hauses auch einen Frosch anbringen, deshalb wurde es das Haus zum Frosch genannt.

Eines Tages ritt eine Abteilung Ritter vor das Haus zum Frosch. Graf Dohna, der alte Trebra und Hinko befanden sich darunter, es waren die Vertrauten des Kaisers, welche den vernichtenden Schlag gegen das heimliche Gericht planten, sich vorher aber mit sicheren Waffen und Rüstungen aus dem Lager des berühmten Waffenschmied versehen wollten.

Der Waffenschmied hieß die edlen Herren willkommen und bat sie in sein Haus einzutreten. Bald sahen die Ritter mit dem Waffenschmied im Prunkgemach. Eva, die dem Hauswesen ihres Vaters wieder vorstand, da ihre Mutter schon lange tot war, sorgte schnell für Erfrischung und klangen die Becher fröhlich gegen einander.

„Wohin soll es gehen, Graf Dohna?“ fragte im Laufe der Unterhaltung der Waffenschmied. „Hat vielleicht der Reuf von Plauen mit seinem Anhang ein neues Heer gesammelt und kommt dem im Wischerad eingeschlossenen Markgrafen Jobst zu Hilfe?“

„Dieses Mal ist es ein anderer Feind, Meister Ulrich, den ich aber nicht eher nennen darf, als bis er zu Boden geschmettert ist.“

„Ja, ja ich verstehe, es handelt sich um die Vernichtung eines gefährlichen Feindes — Euer Kriegszug gilt der Behme!“

„Woher wißt Ihr das?“ fragte überrascht der Graf. Der Waffenschmied stand auf und öffnete einen Schrein, worin eine Anzahl der kleinen, eigentümlichen mit den Kreuzen des heimlichen Gerichts bezeichneten Dolche lagen, bei deren Anblick die sonst furchtlosen Ritter doch leicht erbeben.

heißt, der Dampfer habe mit dem kleinen Kohlen-
schlepper nur eine leichte Kollision gehabt, die Kata-
strophe sei wenige Minuten später in dem Eisfeld ein-
getreten. Die „Empress of Ireland“ war 14 000 Register-
tonnen groß, sie war für 432 Passagiere erster Klasse,
328 zweiter und 864 dritter Klasse eingerichtet. U. a.
befanden sich an Bord etwa 300 Mitglieder der kana-
dischen Heilsarmee, die zu dem Internationalen Heils-
armeekongress in London reisen wollten.

Aus Nah und Fern.

Wiesbaden, 29. Mai. Anscheinend in einem Anfall
von Geistesstörung hat die eben erst von einer längeren
Reise zurückgekehrte Frau eines in der Kullerstraße
wohnenden Arztes ihr vier Jahre altes Kind aus dem
Fenster auf die Straße geworfen. Das sehr schwer ver-
letzte Kind schwebt im Pausenstadium, wohin es sofort
transportiert wurde, in Lebensgefahr. Die Frau brachte
man in ein Sanatorium.

Wiesbaden, 28. Mai. Die Beamtenhelferinnen Meiß-
ner und Colberg von hier hatten sich in zweitägiger Ver-
handlung vor der hiesigen Strafkammer wegen 32 hier,
in Frankfurt, Darmstadt, Mainz, Offenbach und Hanau
begangener Schmuckdiebstähle in Juwelensäden zu ver-
antworten. Die gestohlenen Schmuckgegenstände haben einen
Wert von über 7000 Mark. Die Strafkammer verur-
teilte die Angeklagte Colberg zu 2, die Meißner zu 1 Jahr
Gefängnis.

Mainz, 29. Mai. In einem Goldwarengeschäft der
Gaulstraße erschien gestern Abend ein junger Mann, um
einen Herrenring zu kaufen. Während des Auswählens
versetzte er der Geschäftsinhaberin einen Stoß vor die
Brust und ergriff mit einem Etui von 24 Ringen die
Flucht. Die Bestohlene verfolgte den Täter, konnte ihn
jedoch nicht mehr einholen. Unterwegs verlor er sechs
Ringe, die der Eigentümerin wieder zugestellt wurden.
Sein Fahrrad ließ der Täter im Stich.

Worms, 28. Mai. In der Fabrik „Tonindustrie
Offstein, Albertwerke G. m. b. H.“ an der Hafenstraße
erlitt gestern Abend gegen 7 Uhr der 19 Jahre alte
Fabrikarbeiter Wilhelm Weltmann einen Unfall, der
seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

Bad Nauheim, 28. Mai. Wegen Meineids wurde
heute Mittag der Landwirt und Müller Karl Schneider
von Ober-Mörlen im hiesigen Amtsgerichts Saal verhaftet.
Schneider wurde in einem Beleidigungsprozess als Zeuge
vernommen. Hierbei beschwor er, daß er mit einer Per-
son, welche in diesem Prozess die Hauptrolle spielte, nicht
in intimer Bekanntschaft gestanden habe. Das Gegenteil
wurde ihm bewiesen. Schneider ist verheiratet und hat
Familie.

Jugenheim, 29. Mai. Zwei weitere Fernbeben wur-
den gestern Abend um 7.10 und heute früh um 6.09 Uhr
registriert. Das erste scheint eine schwache Wiederholung
des Panamabebens vom gleichen Tage früh 4.36 Uhr
gewesen zu sein. Das Erdbeben von gestern Mittag 12.32
Uhr ging vom östlichen Mittelmeer-Gebiet aus.

Crainfeld, 28. Mai. Die vier Überlebenden der
Familie Stein, die Ehefrau nebst ihren beiden Söhnen
und der jüngsten Tochter befinden sich jetzt bei Ver-
wandten in Sterbfrüh im Kreise Schlichtern. Der stark
verdächtige Hofmann aus Salz ist noch in Unter-
suchungshaft.

Oberndorf a. N., 29. Mai. Heute nacht starb hier
nach nur kurzer Krankheit im 76. Lebensjahr Geheim-
Kommerzienrat Paul Mauser, der Begründer der be-
kannten Mauserschen Waffenfabrik und Erfinder des
Mausergewehres.

Krefeld, 29. Mai. Der 21 jährige Kaufmannssohn
Ehelen und die 19 jährige Elsa Nabersberg unterhielten
ein Liebesverhältnis, von dem die Eltern Ehelens nichts
wissen wollten. Nachdem das Paar vor einiger Zeit
aus Krefeld verschwunden war, wird jetzt aus Luzern
gemeldet, daß die jungen Leute dort gemeinsam in den
Tod gegangen sind.

Die Verwehnte.

Historischer Roman von Otto v. Moser.

Nachdruck verboten.

83 „Alle Waffen, welche die Behme seit zwanzig Jahren
brauchte, wurden in meiner Werkstatt geschmiedet,“ sagte
er. „So lange ich überzeugt war, daß der Bund nur
Gutes wirkte, daß er Laifer und Verbrecher aussuchte,
um zu strafen und die menschliche Gesellschaft in ihren
Rechten zu schützen, hielt ich es für eine Ehre, die Werk-
zeuge der Vergeltung zu liefern; jetzt aber ist dies an-
ders geworden. Die Rechtspflege ist nicht der Behme
einzigster Zweck mehr, sie wagt Angriffe auf die heiligen
Rechte der Krone, stiftet Verschwörungen an, unterstützt
Verrat und Meineid und verfolgt selbst Frauen. Mein
eigenes Kind wurde gleich einer Verbrecherin geladen,
geächtet und von dem elenden Vize von der Duda mit
dem Dolch bedroht, weil sie neben der Leiche eines edlen
Mannes ein freies Wort über das blutige Treiben der
Behme gesprochen hatte. Seit dieser Zeit habe ich mit
den Dunkelmännern gebrochen und darf Euch deshalb die
Mitteilung machen, daß viele Schöffen das Verfahren
des alten geheimnisvollen Stuhlherren und seiner Frei-
grafen mißbilligen und jede politische Einmischung der Behme
für unerlaubt halten. Ich will mich dem Zuge anschlie-
ßen und den alten fanatischen Greis zur Rechenschaft zie-
hen, welcher mein unschuldiges Kind verurteilen ließ, wie
die größte Verbrecherin, das läßt sich Ulrich Hlyna denn
doch nicht bieten.“

Graf Dohna reichte dem Waffenschmied die Hand.
„Wohlan, Herr Ulrich, ich nehme Euch beim Wort;
einen Mann wie Euch können wir gebrauchen, aber unter
welchem Schutz soll Eure Tochter Eva zurückbleiben? Der
Dolch der Behme ist noch immer für sie geschliffen.“

„In meinem Hause befindet sich eine Anzahl rüstige

Röln, 29. Mai. In dem niederrheinischen Dorfe
Groesbeck brach vergangene Nacht bei dem Bäckermeister
Homberger Feuer aus. Infolge des Windes griff es
rasch um sich und im Augenblick stand das ganze Haus
in Flammen. Während die übrigen Familienmitglieder
sich retten konnten, verbrannten drei Kinder des Bäcker-
meisters im Alter von 1/2, 3 und 5 Jahren.

Aus Schwanheims Vergangenheit.

II.

Das schlechte Jahr kommt auch in den Rechnungen
zum Ausdruck. Die Ausgaben des Armenfonds betragen
1298 fl., denen an Einnahmen nur 219 fl. gegenüber-
stehen, und die Gemeinde muß rund tausend Gulden
zuschießen. Die Armenbüchsen liefern nur 3 fl. 46 kr.,
zurückgezahlt auf früher geleistete Unterstützungen werden
37 fl. Der Kapitalstock der Gemeinde beträgt Ende
1851 4518 fl.; in 1852 werden 1521 fl. abgelegt, und
300 angelegt, so daß das Kapitalvermögen auf 3300 fl.
fällt. Trotzdem ist das Budget nicht ungünstig. Die Ge-
samteinnahmen betragen 18 104 fl. 27 kr., die Ausgaben
14 472 fl. 6 kr., es bleibt also immer noch ein Uberschuß
von 3632 fl. 21 kr. Aus den Waldeinnahmen ersehen
wir, daß 320 Losholzempfinger da sind, welche jeder
30 kr. als Beitrag zum Fällerlohn zahlen. Die Kirchen-
steuer wird mit einem halben Simlum aus der Ge-
meindekasse bezahlt; die drei nicht katholischen
Bürger, Johann Wagner, Joh. Klimroth und Jakob
Raab Wwe., erhalten, damit sie nicht verkürzt werden,
jeder 58 1/2 kr. In 1858 erscheinen noch zwei weitere
evangelische Witwen, Anton Schlaud Wwe. und Barth
Wwe.

Zu bemerken ist aus 1852 noch, daß Bürgermeister
Leimer ein Verzeichnis über Eigentums- und Pfand-
rechte in der Gemeinde aufstellte; es enthält 8905 Items;
er bekommt für seine Mühe für jedes Item 2 kr., zu-
sammen 296 fl. 30 kr.

In 1852 scheint auch die Verlegung der Fähre bei
Höchst an die Stelle, wo sie sich heute befindet, statt-
gefunden zu haben; es wird ein Stück Land angekauft und
der Weg hergestellt. Die Ausgaben betragen 325 fl.
Die Lillylinde, welche die Stelle der alten Fähre
bezeichnete, hat diese nicht lange überlebt. Als am 3. Ok-
tober 1854 die Zehntsteuer in Höchst niederbrannte,
flogen Funken herüber und zündeten den hohlen Stamm
an. An Löschen war nicht zu denken. „Für das von dem
teilweise verbrannten Lindenbaum am Main gegen Höchst
über abgefallene gerettete Holz am 5. Oktober erlöst
45 kr., heißt es in der Rechnung von 1854. In
Höchst bezeichnet man die Linden an der heutigen Fähre
gewöhnlich als Lillylinde. Die Stätte der richtigen Linde
läßt sich heute durch die beiden Gemeindegrenzen „An der
Linde“ noch genau feststellen. Sollte man sie nicht
durch einen Denkstein bezeichnen?

Abgesehen fanden auch in 1852 drei schwere Brände
in Höchst statt, zu denen die Schwanheimer Spritze aus-
rückte: in der Nacht vom 4./5. September, 19./20. Sep-
tember und am 17. Oktober.

Das Jahr 1853 ist in vieler Beziehung günstiger
als 1852 und bringt eine wichtige Veränderung im Ge-
meindeleben. Die Gemeinde übernimmt, nämlich am 1.
Januar 1853, die Unterhaltung des Fasel-
viehs, welche seither den Besitzern der „freien Ca-
meralgüter“ Herrngut, Mainzgut und Löhrräcker oblag,
gegen die Zahlung einer Summe von 3400 fl., welche
bei der Landesbank deponiert wird. Die drei Erbleih-
güter werden dadurch zu freiem Besitz und gehen in der
Gemeinde auf. In 1854 wird auch das Obereigentum
des Staates an den Cameralgütern abgelöst. Die Rech-
nung sagt darüber:

„Zu dem Ablösungskapital von 9500 fl., welches
für Ablösung des Obereigentums der Erbleihgüter Herr-
gut, Mainzgut und Löhrräcker an Hgl. Domänenfiskus
auszuzahlen ist, wurde aus der Gemeinde Schwanheim,
nachdem die Untereigentümer den 18 fachen Betrag mit

6988 fl. 26 kr. übernommen hatten, und der durch den
7 fachen Betrag dargestellte Rest von 2715 fl. 42 3/4 kr.
im Wege des Vergleichs auf 2511 fl. 34 kr. herabgesetzt
war, wozu die Besitzer des Herrngutes 940 fl. beizu-
tragen sich verpflichtet hatten, ein Zuschuß geleistet und
an Hgl. Rezeptur Höchst am 1. Dezember 1854 bezahlt
mit 1571 fl., 5% Zinsen vom 1. Januar 1850 bis
1. Dezember 1854 mit 380 fl. 22, zusammen 1975 fl.
56 kr.

Weiter wird der Martinsweg, der bis dahin
an der „Straße“ abbrach, bis zum Main durchgeführt;
es werden dazu 29 Ruten Land von Josef Heuser I.
und Konsorten für 36 fl. 58 kr. und 7 Ruten 57 Schub
von Simon Merkel für 44 fl. angekauft. Weitere Kosten
verursacht der Weg nicht.

Auf Aufforderung der Regierung und Antrieb der
Wiesbadener „Filanda“ (Seidenspinnerei) wird auch
ein Versuch mit der Anpflanzung von Maulbeerbäumen
gemacht. Im Distrikt Eichwald II. wird ein Stück Wald
ausgerottet und urbar gemacht; im Herbst werden von der
Filanda 50 Maulbeerbäume bezogen; sie kosten 12 fl.
30 kr. und 1 fl. 14 kr. Transport, das Sehen 8 fl.
Ein Graben um die Anpflanzung ist akkordiert, kommt
aber nicht zur Ausführung. Die Gemeinde hat der Sei-
denzucht offenbar kein sonderliches Interesse entgegen-
gebracht, und man findet in den späteren Rechnungen
nichts mehr darüber. Die gestrengen Eiseheiligen haben
der Filanda-Bewegung überhaupt in Deutschland sehr
bald ein Ende gemacht.

Die Rechnung enthält auch eine neue Rubrik: Tage
für Halten von Nachtigallen. Es ging damals eine
Schutzbewegung für unseren herrlichsten Sänger durch
ganz Deutschland, und bei den Liebhabern verwandelten
sich die Nachtigallen mit einem Schlag in „Wiener
Sprosser“. Die Schwanheimer Bauern hielten aber keine
Nachtigallen, und ob solche jemals im Schwanheimer
Wald genistet haben, ist mir zweifelhaft, jedenfalls bringt
die Steuer nichts ein.

1854 ist ein schweres Notjahr, das noch manchem
Alten gedenkt. Der „Krimwinter“ war einer der strengsten
im vorigen Jahrhundert. Den Armen werden 222 fl.
Ertraunterstützung gegeben. Um ihnen Arbeit zu ver-
schaffen, läßt Graf Bose den Weg vom Goldstein nach
der Griesheimer Fähre instand setzen und bezahlt dafür
490 fl.; auch zu den sonstigen Unterstützungen zahlt er
100 fl.

Auch die Gemeinde entschließt sich zu einer größeren
direkten Unterstützungsmaßregel. In der Rechnung
heißt es:

„Das den Gemeindegliedern dahier aus der Fällung
1854/55 zugestandene und jedem Bürger zugeordnete 1
Klafter Losholz wurde zusammen nach Antrag der Ge-
meinde und mit Genehmigung des herzoggl. Kreisamts
vom 24. Juni 1854 an C. Brenner aus Bostorb (?) pro
Klafter oder 100 Kubikfuß zu 17 fl. 15 kr. aus der Hand
verkauft und der daraus erzielte Erlös und der Erlös
für die nach Verfügung Hgl. Raff. Amts vom 18. Ok-
tober 1854 per Bel. 42 weiter zur Ergänzung des
1855er Losholzes von 1 Klafter für jeden Bürger ge-
fällt 106 1/3 Klafter Holz mit einer kleinen weiteren
Abrundungssumme aus der Gemeindekasse an die Ge-
meindeglieder dahier verteilt und zwar:

a) an Franz Heinrich I. und 320 Konsorten nach der Liste vom 12. Juli 1854 jedem abschläglich 7 fl. 15 kr.	2327 fl. 15 kr.
b) an dieselben nach der Liste vom 10. September 1854 jedem ferner 5 fl. 7 1/2 kr., also auf 319 Be- rechtigte	1634 „ 52 1/2 „
c) an dieselben resp. 316 Berech- tigten jedem 3 fl. 23 kr. statt des 1/3 Klafter Losholz	1069 „ 8 „
zusammen	5031 fl. 15 1/2 kr.

Gesellen, von denen keiner zur Behme gehört, auch sind alle
Maßregeln getroffen, daß sich kein fremder Mensch meiner
Eva nähern kann. Geht es um was aber, den Greis, des-
sen Geist offenbar verwirrt ist, unschädlich zu machen, so
wird ohne Zweifel der neue Stuhlherr das Bluturteil ge-
gen sie widerrufen.“

28. Kapitel.

Nachdem die Ritter sich aus des Waffenschmiedes gro-
ßen Vorräten das Nötige ausgewählt hatten, kehrten sie
mit dem Meister noch einmal in das Wohngemach zu-
rück, um noch einen letzten Becher zu leeren. Sie bemerkten
hierbei gar nicht, daß Hinko sich nicht mehr unter
ihnen befand.

Dieser hatte die Gelegenheit benützt, mit der Tochter
des Waffenschmiedes unbemerkt von den anderen diese
und jene Neuigkeit auszutauschen, denn Eva interessierte
sich für alles, was am Hoflager vorging auf das lebhafteste,
insbesondere für das Wohlergehen der Kaiserin, die noch
in Pürrglitz weilte.

„Die hohe Frau ist erschlossen, das ganze Frühjahr in
der Burg zu verleben,“ erzählte Hinko, „aber sie sehnt sich
sehr nach Eurer Gesellschaft.“

„Ich wäre ja zu gerne bei ihr geblieben, aber mein
Vater hält mich in kaiserlichen Gefolge weniger sicher
vor der Behme als hier im Frosch, wo ich sehr zurück-
gezogen leben muß.“

Der junge Ritter seufzte.
„Vergeht mir Eva, daß ich die Pflichten, welche mir
die Schärpe des Gnadenordens und mein eignes Herz
mir auferlegen, nicht so erfüllen konnte, wie ich wünschte.
Ach, Eva, ich denke recht oft an die Tage des Schreckens
und der Gefahr zurück, welche wir mit einander erlebten
und ich kann Euch nicht verhehlen, daß sie zu den glück-
lichsten meines Lebens gehören, denn ich durfte während
derselben Euch immer zur Seite stehen.“

„In der Tat, Herr Ritter, wir haben interessante Stun-
den verlebt. Hoffentlich kommt es recht bald wieder zum
Frieden. Wie verläuft denn die Belagerung des Wische-
rad?“

„Es wird die höchste Zeit, daß wir den Jobst von
Mähren gefangen nehmen, denn einige Fürsten haben
Wenzel für abgesetzt erklärt und Jobst von Mähren zum
römisch-deutschen Kaiser gewählt. Aber wir hoffen in den
nächsten Tagen den Wischerad einzunehmen und dann ist
es mit Jobstens Kaiserherrlichkeit zu Ende.“

„Hoffentlich geschieht es.“

„Aber darf ich jetzt auch von meinen eigenen Ange-
legenheiten, etwas erzählen, teure Eva?“

„Immerzu, Herr Ritter, hoffentlich sind es nur ange-
nehme Dinge.“

„Für mich ja; durch die Gnade meines kaiserlichen
Herrn wurde ich vor einigen Tagen mit dem Schlosse
Frauenberg belehnt, dessen bisheriger Besitzer bei Pürrglitz
fiel und keine Lehnsverträge hinterließ.“

„Nehmt meinen aufrichtigen Glückwunsch, Ritter Hinko
von Frauenberg!“ rief freudig erlösend die Tochter des
Waffenschmiedes. „Niemand wurde eine Belohnung wür-
diger verliehen als hier. Wo liegt Euer Schloß denn?“

„Zwischen Wittingau und Budweis. Jetzt ist es in
diesem Schloß recht still und einsam, aber sobald unser
Kaiser von seinen Feinden befreit ist, werde ich meinen
Wohnsitz dort nehmen.“

„Und Euch eine tüchtige Hausfrau suchen!“

„Die könnte nur Eva Hlyna sein!“ antwortete der
junge Ritter lachend. „Und weil Ihr das erste Wort
davon gesprochen habt, Eva, so wage ich das zweite aus-
zusprechen — Eva, meine treue Genossin in Not und Ge-
fahr, wollt Ihr mein liebes Weib werden?“

Der Ritter Hinko von Frauenberg hatte die Hände
der Tochter des Waffenschmiedes ergriffen und preßte sie
fest zwischen den seinigen.

Der Winter 1854/55 bringt schwere Schneefälle, der Schneepflug (Schlittewag) reicht nicht überall aus, es müssen Arbeiter zum Schneeschleppen angestellt werden. Dabei schwerer Eisgang. Der Briefbote Brendel, der für den jährlichen Lohn von 14 fl. 53 kr. die Briefpost nach Höchst besorgt, muß eine Zeitlang den Weg über Frankfurt machen und erhält dafür 2 fl. Extravergütung. Der Eisgang tut am Höchster Weg einigen Schaden, geht aber im Ganzen gnädig ab.

Pfingsten.

Die schöne Pfingstzeit ist in diesem Jahre eine Zeit der Überraschungen. Die Launenhaftigkeit, von welcher das Jahr schon mehr als einmal einen Beweis gegeben hat, ist für 1914 auch zum lieblichen Fest charakteristisch geblieben und hat manche frohe Hoffnung eingeschränkt. Pfingsten ist für den gemütvollen Deutschen ein idyllisches Weisheitsfest, in dessen Tagen sein Herz ausgeht für die Schönheit in der weiten Gotteswelt, das ihn über alle Steine auf dem Wege des täglichen Arbeitslebens hinwegführt ins Reich des Ideals. Die göttliche Herrlichkeit ist zur Lenzzeit groß auf Erden, der weisheilige Schimmer des Gedanktages an die Ausgießung des heiligen Geistes, an die Stiftung der christlichen Kirche weht durch Stadt und Land und verkündet die blütenreiche Welt. Wenn wir die Häuser mit grünen Zweigen schmücken, so schaffen wir darin ein Zeichen der frohen Erneuerung, und sie begleitet uns auf allen Wegen und Stegen in Wald und Hain, in die Berge, in die Täler, an das rauschende Meer. Wie ein Sieges-Banner flattert überall der Menschenfreude das schimmernde Bild der frohen Zukunftshoffnung.

Diese wollen wir nicht entbehren, und eben darum ist der Wunsch nach glücklichen Pfingstfeiertagen so groß. Da schwindet der heiße Drang nach den Nichtigkeiten des Tages, da wandelt der schnelle Fuß auf den Matten und im Waldesdom, Musik erschallt, Lieder erklingen, und die Bäche rauschen noch einmal so lustig. Aus den Zweigen klingt es wie wonnvolle Melodien und in unserer Brust wird die Antwort darauf laut. Es ist ein Glück, zu leben! Und diese Stimme meldet sich auch da, wo lange die Empfindung für die höchsten Güter der Menschheit geschwiegen hat. Darum hoffen wir, ein freundliches Geschick möge das Sehnen nach einem rechten Fest im vollen schönen Lenz erfüllen, und wir vereinigen alle diese Gedanken und Hoffnungen in dem Gruß: Glückliche Pfingsten!

Lokale Nachrichten.

In neuem Gewande. Unseren Lesern dürfte es nicht entgangen sein, daß unser Blatt in bezug auf die zur Verwendung kommende Schriftart in der letzten Zeit eine Verbesserung erfahren hat. Durch Aufstellung einer Setzmaschine (der ersten in Schwabenheim) ist die zur Verwendung kommende Schrift stets neu und der Druck ein klarer, welcher auf das Auge wohltuend wirkt. Da sich nun zu Pfingsten alles schmückt und festlich kleidet, so haben wir zu diesem Feste auch den Titel unseres Blattes dem Bild des Textes entsprechend herausgeputzt und ihm ein neues Gepräge gegeben. Wir hoffen, daß diese kleine Änderung den Beifall unserer Leser findet und ihm auch weiter neue Freunde zuführen möge.

70. Geburtstag. Seinen 70. Geburtstag vollendete gestern der Gastwirt Herr Leopold Gastell dahier. Nachträglich noch unsern Glückwunsch.

Wehrbeitrag. Das Ergebnis der Wehrbeitragsveranlagung beträgt in unserer Gemeinde 414 735 Mark. Davon entfallen allein auf einen Steuerpflichtigen 397 905 Mark, auf die 106 übrigen Steuerpflichtigen zusammen nur 16 830 Mark.

Der katholische Arbeiterverein beteiligt sich morgen vollständig am Feste der Fahnenweihe des Brudervereins in Hattersheim. Der Festzug wird um 2 Uhr aufgestellt. Von Höchst können die Züge 1.14, 1.28 und 1.41 Uhr benutzt werden. Abmarsch von hier 12 $\frac{1}{2}$ Uhr von der Brücke aus.

Ausflug des Männerquartetts Eintracht. Wir machen auch an dieser Stelle auf den Ausflug des obigen Vereins nach Brehmtal im Taunus aufmerksam und wünschen demselben einen recht schönen Verlauf. Ferner weisen wir schon heute darauf hin, daß das Männerquartett Eintracht am 9. August d. Js. in seinem Vereinslokale „Zur Mainlust“ (Heinrich Heuser) ein Sommerfest veranstalten wird. Alles Nähere folgt später.

Ausflug des evangel. Jungfrauenvereins. Am 11. Juni, auf Fronleichnam, unternimmt der evangel. Jungfrauenverein einen Tagesausflug nach der Lorelei. Von Mainz aus wird er mit dem Dampfschiff nach St. Goarshausen fahren und somit den schönsten Teil des Rheins befahren, worauf der Aufstieg nach der sagenumwobenen Lorelei erfolgt, welche einen prächtigen Blick auf den tief unten fließenden Rhein bietet. Von der Lorelei geht es nach Weßel und durch das Blüchertal nach Caub mit seinen geschichtlichen Erinnerungen. In Caub beginnt dann wieder die Rückfahrt. Die Tour bietet gar keine Anstrengungen, ist aber sehr lohnend. An ihr können auch Angehörige der Vereinsmitglieder und Freunde der Sache sich beteiligen. Die Teilnehmerliste wird Sonntag, den 7. Juni, geschlossen.

Regimentsjubiläum der 3. Fußartilleristen. Das endgültige Programm ist jetzt von seiten des Regiments herausgegeben worden, und findet die gesamte Festlichkeit in den Tagen vom 13. bis einschließlich 16. Juni statt. Samstag, den 13. Juni, 8 Uhr abends veranstaltet der Verein ehem. 3. Fuß-Artilleristen Mainz zu Ehren der Kameraden ein großes Gartenfest im „Rabellen“ mit Konzert, Feuerwerk, turnerischen und gesanglichen Aufführungen. Sonntag, 14. Juni, ist Hauptfesttag, bestehend aus Gottesdienst beider Konfessionen, 11 $\frac{1}{2}$ Uhr Regimentsappell und Parade auf dem Exerzierplatz des 2. Bataillon, 1 $\frac{1}{2}$ Uhr Festessen in Lokalen der

Stadt, 8 Uhr abends Feier in der Stadthalle. — Montag, den 15. Juni: Vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr artilleristische, reitliche und sportliche Vorführungen, mittags 11 Uhr gemeinschaftliches Mittagessen innerhalb der Batterien in den Kasernen, abends zwangloses gemütliches Beisammensein in Lokalen der Stadt. — Dienstag, 16. Juni, findet als Schluß des Festes eine Dampferfahrt nach St. Goar mit Besuch des Niederwalddenkmals statt. — Die hiesige Vereinigung bittet noch hinzu-zufügen, daß der endgültige Schlußtermin zur Anmeldung am Pfingstdienstag, 2. Juni, ist. Gleichzeitig wollen die Kameraden den Festbeitrag von 2 Mark an Kamerad Josef Hartmann, Ecke Kirch- und Bahnstraße, bis dahin einbringen. Für die 2 Mark erhalten die Teilnehmer Mittagessen an allen Festtagen, freie Dampferfahrt, sowie ein großes künstlerisch ausgeführtes Gedenkblatt. Außerdem erhält jeder Teilnehmer eine Denkmünze, die als Ausweis bei allen Veranstaltungen des Festes die ganze Hauptfestlichkeit sich auf den Sonntag beschränkt, so ist auch von Schwabenheim aus eine recht zahlreiche Beteiligung zu erhoffen.

Lokal-Raninchen-Ausstellung. Wir verweisen auch an dieser Stelle auf die Lokal-Raninchen-Ausstellung, welche der Raninchenzuchtverein „Volkswohl“ während der beiden Pfingstfeiertage in den Lokalitäten von Henningers Braustübel (Jos. Mohr) veranstaltet. Mit der Ausstellung ist auch Prämierung verbunden, außerdem findet Preiskegeln und Tombola statt. Die Eröffnung der Ausstellung ist am 1. Feiertag, vormittags 11 Uhr, das Preiskegeln beginnt Sonntag am 1 und Montag um 11 Uhr. Der Eintritt beträgt 20 Pfg., wofür ein Freilos.

Gabelsberger Gauwettstreifen. An dem am 3. Mai in Sossenheim stattgefundenen Gauwettstreifen nahmen zirka 300 Personen teil. Auch von dem hiesigen Stenographenverein „Gabelsberger“ hatte sich eine Anzahl Mitglieder daran beteiligt und wurden diese sämtlich preisgekrönt. Es errangen in der Abteilung 140 Silben je einen 1. Preis: Fr. Johanna Hinkelmann, Herr Peter Blankenberg und Fr. M. Schlachtenberger; in der Abteilung 120 Silben: 1. Preis Herr Heinrich Nicolai; Fr. Marie Carle, Herr Anton Wachendorfer, Fr. Johanna Klotz je einen 2. Preis; in der Abteilung 100 Silben: Fr. Anna Heislitz 2. Preis; in der Abteilung 80 Silben: Fr. Minna Michel, Herr Karl Merkel je einen 1. Preis, und in Abteilung 60 Silben Herr Josef Gaubatz 2. Preis, Herr Hans Safran lob. Erwähnung. Gleichzeitig macht der Stenographenverein darauf aufmerksam, daß morgen mittag 12 Uhr in seinem Vereinslokale Leopold Gastell ein neuer Schreibmaschinen- und um 1 Uhr ein neuer Rundschrittkursus eröffnet wird. Die beiden Kurse sind für die Mitglieder oder deren Kinder völlig kostenlos.

Fußballsport. Am 1. Pfingstfeiertage (Pfingstsonntag) 3 Uhr spielt auf dem hiesigen Sportplatz die 2. Mannschaft des Fußballklubs Germania 06 (B-Klasse) gegen die 2. Mannschaft des Ersten Fußballklubs 1906 Groß-Auheim (A-Klasse). Da sich die hiesige Mannschaft in guter Form befindet, wird das Spiel ein spannendes werden. Schwarze Trikots sind anzulegen. — Am gleichen Tage 1 $\frac{1}{2}$ Uhr spielt auf dem Britanniaplatz an der Mainzer Landstraße die 3. Mannschaft das Retourspiel gegen die gleiche von Britannia Frankfurt. Gemeinsamer Abmarsch 12 Uhr vom Vereinslokale. — Pfingstmontag spielt die Jugendmannschaft in Höchst gegen die gleiche des F.-C. 1901 Höchst. Antritt 1 $\frac{1}{2}$ Uhr. Abmarsch vom Vereinslokale 1 Uhr. — Die 1. Mannschaft spielt am Pfingstmontag das Retourspiel gegen Sportverein 08 in Kreuznach. Mit diesem Spiele verbindet der hiesige Fußballklub zugleich einen größeren Ausflug in die Nahegegend. Pfingstmontag 3 Uhr Wettspiel. Abends Tanzkränzchen. Am Pfingstdienstag Ausflug in die Umgebung Kreuznachs. Fußballfreunde sind zu diesem Ausflug freundlichst eingeladen. Gemeinsamer Abmarsch 1 $\frac{1}{2}$ Uhr Pfingstmontag vom Vereinslokale nach der Staatsbahn im Walde. Es wird noch darauf hingewiesen, daß das Stiftungsfest des F.-C. Germania am 14. Juni stattfindet.

Für Freunde des Männergesangs. Der Gesangverein „Concordia“ in Griesheim besucht am 7. Juni den Wormser Gesangswettstreit und singt dort in der ersten Stadtklasse mit „Thalia“-Lied und „Eintracht“-Heidelberg. Hauptprobe ist am 1. Pfingstfeiertag, 5 Uhr im Saalbau „Zur Hofenan“ in Griesheim.

Das Tuberkulose-Wandermuseum ist von Höchst nach Griesheim a. M. übergesiedelt, wo es bis einschließlich 5. Juni im Saale des Kaffins der Chem. Fabrik Elektron werktätlich von 2—8 Uhr, am Pfingstsonntag von 10 bis 12 und 2—5 Uhr und am Pfingstmontag von 10—12 Uhr geöffnet ist.

Kaiserparade in Mainz. Als Tag der großen Truppenparade des 18. Armee-korps auf dem Großen Sand bei Mainz wurde der 21. August bestimmt.

Gefunden: 1 Schlüssel. Näheres Rathaus, Zimmer 6.

Zur Reinhaltung des Waldes präge man sich folgenden Waldschutzspruch ein:

„Hast du geleeht und geruht,
Und auch geleeht die Flasche,
So steck die Reste — sei so gut!
Hübsch wieder in die Tasche.
Papier und Glas, dies merke nur,
Verschönern niemals die Natur!“

Gerichtssaal.

k. Die fünf Kaufmannsgehilfen F. K., W. G., K. M., Gg. B. und K. W. von hier rauchten in der Waldbahn auf der Fahrt nach Frankfurt in einem Nichtraucherabteil ohne Rücksichtnahme auf die mitreisenden Damen und sonstigen Passagiere ganz ungeniert Zigaretten. Als sie von dem Bahnbeamten deshalb zur Rede gestellt wurden, waren die Herrchen auch nicht schüchtern und mußten zum Teil recht unfsanft aus dem

Abteil komplimentiert werden. Der Bahnbeamte hätte die Angelegenheit gerne den Eltern der Burschen zur Regelung übertragen. Da er aber in einem früheren Falle in diesem Punkte recht üble Erfahrungen gemacht hat, hielt er es für besser, die Sache durch das Gericht zu erledigen. Dieses erkannte wegen des unerlaubten Rauchens gegen K. auf 5 Mark und gegen die übrigen auf je 3 Mark Strafe. Wegen der gegen den Bahnbeamten bewiesenen Widerspänstigkeit muß K. weitere 10 Mark und M. ditto 3 Mark Strafe zahlen.

Kleine Chronik

Ein Musketier der vierten Kompanie des Inf.-Reg. Nr. 167 in Kassel ist an Genickstarre erkrankt und ins Garnisonlazarett gebracht worden. Die Mannschaften haben infolgedessen keinen Pfingsturlaub erhalten.

Bei einem Feuer auf dem Schloßgut Marienthal bei Friedland in Mecklenburg kamen 100 Mastkälber und 23 wertvolle Pferde in den Flammen um. Das Feuer soll durch Schnitter böswillig angelegt worden sein.

Zwei Suffragetten in London war es gelungen, sich in den Hof des Buckingham-Palastes zu schleichen, wo sie mehrere Fensterscheiben der Arbeitszimmer des Königs mit Steinen einwarfen. Durch das Geklirr wurden Wachen alarmiert, die herbeieilten und die Suffragetten festnahmen.

Repertoire der Frankfurter Stadttheater.

Opernhaus.

Sonntag, 31. Mai, 6 Uhr: „Götterdämmerung“. Sonntagabonnement. Große Preise.

Montag, 1. Juni, 7 Uhr: „Carmen“. Außer Abonnement. Große Preise.

Dienstag, 2. Juni, 1 $\frac{1}{8}$ Uhr: „Tosca“. Dienstag-Abonnement. Gewöhnliche Preise.

Schauspielhaus.

Sonntag, 31. Mai, 3 Uhr: „Wie einst im Mai“. Außer Abonnement. Ermäßigte Preise. 1 $\frac{1}{8}$ Uhr: „Als ich noch im Flügelkleide“. Außer Abonnement. Gew. Pr.

Montag, 1. Juni, 3 Uhr: „Wie einst im Mai“. Außer Abonnement. Ermäßigte Preise. 1 $\frac{1}{8}$ Uhr: „Als ich noch im Flügelkleide“. Montag-Abonnement. Gew. Pr.

Dienstag, 2. Juni, 8 Uhr: „Als ich noch im Flügelkleide“. Dienstag-Abonnement. Gew. Preise.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, den 31. Mai 1914. Hochheiliges Pfingstfest. Kollekte für die innere Ausstattung unserer Pfarrkirche.

Vorm. 7 Uhr: Frühmesse. — 9 $\frac{1}{2}$ Uhr: Feierliches Hochamt unter Mitwirkung des Kirchenchores mit Segen, Predigt und Te Deum. — Nachm. 2 Uhr: Feierliche Vesper. — 3 $\frac{1}{2}$ Uhr: Weichte.

Pfingstmontag: Kollekte für die Erziehungsanstalt in Marienhäuser. — Vorm. 7 Uhr: Frühmesse. — 9 $\frac{1}{2}$ Uhr: Hochamt mit Segen und Predigt. — Nachm. 2 Uhr Vesper.

Pfingstdienstag: 7 $\frac{1}{2}$ Uhr: Vesp. Amt für Johann Reinhard und dessen Ehefrau Katharina Franziska geb. Adhrig.

Mittwoch: 7 $\frac{1}{2}$ Uhr: Vesp. Amt für Johann Adam Helsenbein, dessen Ehefrau Theresie geb. Schneider und deren Kinder.

Donnerstag: 7 $\frac{1}{2}$ Uhr: Vesp. Amt für Anna Maria Werner. Nachm. 3 Uhr: Weichte.

Freitag: — Herz-Jesu-Freitag. — 7 $\frac{1}{2}$ Uhr: Vesp. Amt f. E. des göttl. Herzens Jesu für Margareta Klimroth, deren Eltern und Schwester Johanna. Nach dem Amt: Aussetzung des Allerheiligsten, Vitanei und Segen.

Samstag: 7 $\frac{1}{2}$ Uhr: Vesp. Amt für August Henrich und dessen Ehefrau Josepha geb. Nix; im St. Josephshaus: 7 $\frac{1}{2}$ Uhr: Vesp. Amt für die Verstorbenen der Familien Heislitz und Blankenberg. — Nachm. 4 Uhr: Weichte.

Mittwoch, Freitag und Samstag in der Pfingstwoche sind gebotene Quatember-Fast- und Abstinenztage.

Sonntag, den 7. Juni: Fest der allerheiligsten Dreifaltigkeit. — Kollekte zum Besten des Bonifatiusvereins. — Vor dem Hochamt Salzweihe.

Kath. Kirchenchor: Heute Samstag abend 7 $\frac{1}{8}$ Uhr Probe in der Kirche. Pünktliches Erscheinen unbedingt notwendig.

Das kath. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 31. Mai 1914. Pfingstsonntag. Vorm. halb 10 Uhr: Festgottesdienst unter Mitwirkung des Kirchenchores. — Kollekte für das Rettungshaus in Wiesbaden. Nachm. halb 2 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 6 Uhr: Martinusverein.

Montag, den 1. Juni 1914. Pfingstmontag. Vorm. halb 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Kollekte für den Kirchbau. Nachm. 6 Uhr: Martinusverein.

Dienstag, den 2. Juni, abends halb 9 Uhr Frauenhilfe im Gemeindezimmer.

Das evang. Pfarramt.

Vereinskalender.

Turnverein. Montag morgen Ausflug nach Reiskerbach. „Zum Brumbär“. Abmarsch 6 Uhr vom Vereinslokale.

Gesangverein Niederblate. Jeden Samstag abend 9 Uhr Gesangstunde.

Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Schwabenheim. Jeden Montag abend punkt 9 Uhr Übungsstunde.

Zitherverein Schwabenheim. Morgen Nachmittag 5 Uhr ab gemitt. Zusammenkunft im Vereinslokal „Zurhalle“ wozu Mitglieder u. Freunde herzl. willkommen sind.

Stenographenverein „Gabelsberger“ 1897. Morgen Sonntag mittag 12 Uhr Schreibmaschinen-, um 1 Uhr Rundschrittkursus. Nächste Übungsstunde Donnerstag, den 4. Juni.

Gesangverein Niederkrans. Samstag abend halb 9 Uhr Gesangstunde. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen notwendig.

Turngemeinde. 1. Pfingstfeiertag Mittag halb 1 Uhr Vorstandssitzung bei Mitglied J. Steigerwald. — Heute abend 9 Uhr Gesangstunde bei Jaf. Lohmann.

Kath. Arbeiterverein. Morgen Nachmittag: Offizielle Beteiligung an der Fahnenweihe des kath. Arbeitervereins zu Hattersheim. Abmarsch von der Brücke halb 1 Uhr.

Gesangverein Concordia. Samstag abend halb 9 Uhr Gesangstunde in der Turnhalle. Vollzähliges Erscheinen unbedingt erforderlich.

Gesangverein Frohsinn. Samstag abend halb 9 Uhr Gesangstunde.

Radsportverein. gegr. 1893. Samstag abend Monatsversammlung.

Kath. Jünglingsverein. Pfingstmontag: 4 Uhr nachmittags Schlagball. Freitag abend 9 Uhr Freundschaftsklub. Regeln bei Rohr.

Danksagung.

Anlässlich unserer Vermählung sind uns aus dem Kreise unserer Verwandten und Bekannten zahlreiche Geschenke und Gratulationen zugegangen, wofür wir auf diesem Wege unseren **innigsten Dank**

sagen. Besonderen Dank dem Gesangsverein „Concordia“ für den erhebenden Gesang während der Trauung.

Johann Jos. Safran & Frau
Katharina geb. Henrich.

Interessengemeinschaft

Pfälzische Bank, Ludwigshafen a. Rh.

Gegründet 1883.

Aktienkapital Mk. 50,000,000. — Reserven Mk. 10,000,000.

Rheinische Kreditbank, Mannheim.

Gegründet 1870.

Aktienkapital Mk. 95,000,000. — Reserven Mk. 18,500,000.
Gesamtkapital und Reserven Mk. 173,500,000.

Pfälzische Bank

Filiale Frankfurt a. M.

Wediselstuben und Depositenkassen

Zell 123, Tel. 5084 u. 338 Kaiserstrasse 74, Tel. 5820
(Zeilpalast) Stahlkammer. (gegenüber dem Hauptbahnhof).
Trierischegasse 9 Sachsenhausen: Wallstrasse 10
Tel. 170. Tel. 1878.

Depositen-Verkehr.

Wir vergüten für Spareinlagen:

mit jährlicher Kündigung	4%
„ halbjährlicher Kündigung	3 1/2%
„ vierteljährlicher Kündigung	3 1/4%
„ monatlicher Kündigung	3%

Bei längerer oder kürzerer Kündigungsfrist nach besonderer Vereinbarung.

Frankfurt a. M., im Mai 1914.

Die Wechselstuben und Depoitenkassen der Pfälzischen Bank.

Turngemeinde.

Pfingsttour am 2. Feiertage.

Morgens 6 Uhr Abmarsch vom Vereinslokal. Fusstour über Wärrterhaus Holzheimer, Stat. Goldstein, alte Wasserleitung (hintern Poloplast), Radfahrweg nach den 1000jährigen Eichen. Dortselbst Turn- und Gesellschaftsspiele etc. Rückmarsch nach dem Vereinslokal 12 Uhr. Für Speise und Getränke ist bestens Sorge getragen.

Bei ungünstiger Witterung fällt die Tour aus.

Gesangsverein Sängerkunst.

**1. Pfingstfeiertag, mittags 1 Uhr
Versammlung**

mit Ehrung der zehnjährigen und zwanzigjährigen aktiven Mitglieder. Um 1/3 Uhr Trauung in der evang. Kirche.

Pfingst-Montag Beteiligung am goldenen Jubiläum des Sonntagsvereins in Mülheim a. M. Abfahrt 12 Uhr 10 Min. mit der Waldbahn, Weiterfahrt ab Südbahnhof 1 Uhr 27 (nicht 1 Uhr 35) Die passiven Mitglieder, sowie Freunde und Gönner sind willkommen.
651 Der Vorstand.

Männerquartett Eintracht.

Ausflug.

Am 7. Juni unternimmt der Verein einen Ausflug nach Brehmtal i. Taunus, um an dem 50jährigen Stiftungsfest des dortigen Gesangsvereins Germania teilzunehmen. Es werden hierzu sämtliche aktiven und passiven Mitglieder mit Familie, sowie Freunde und Gönner des Vereins freudl. eingeladen. Abmarsch vom Brückenhaus 11.30, Abfahrt von Höchst a. M. 12.38. Der Vorstand.



Flobertschützenverein

Schwanheim.

Wir laden alle unsere aktiven und passiven Mitglieder zu der am **Dienstag den 2. Juni** (Pfingstdienstag) nachmittags 5 Uhr stattfindenden

gemütlichen Zusammenkunft

bei **Freibier** im Vereinslokal freundlichst ein.

Gleichzeitig findet auch eine Besprechung betreffs Ausflug statt.

Um recht zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Weiss und blau

Silberkies

für Garten- und Grabanlagen auf Lager.

Wilhelm Schmidt
Kirchgasse 52.

Neue Geldkassette billig zu verkaufen. Alte Frankfurterstrasse 13.

Wo tanzen Sie II. Pfingstfeiertag?

In Schwanheims grössten Saal „Zur Turnhalle“

10 Musiker in Uniform

(Wiener Ballmusik).

1a Bier aus der Brauerei Kempff. — 1a Aepfelwein.

Anerkannt vorzügliche Küche.

Zu recht zahlreichen Besuch ladet höf. ein

Fritz Gertenbach.

Kaninchen-Zucht-Verein „Volkswohl“

Schwanheim a. M.

Zu der am **Sonntag, den 31. Mai, Montag, den 1. Juni** (Pfingstfeiertage) stattfindenden

III. Lokal-Kaninchen-Ausstellung

verbunden mit

Prämierung, Preiskegeln (auf neuer Bahn), **Tombola** im Henningers Braustübl (Josef Mohr)

beehren wir uns die verehrl. Einwohnerschaft Schwanheims, sowie Gönner des Vereins freudl. einzuladen.

Eröffnung der Ausstellung: I. Feiertag Vormittag 11 Uhr.

Beginn des Preiskegels: Sonntag um 1 Uhr und Montag um 11 Uhr.

Eintritt 20 Pfg.

und ein Freiloos.

Die Ausstellungsleitung.

A. Adler I.

(Inh.: Hugo Herzfeld)

Kelsterbach am Main
Mainstrasse 68

offert:

Junge Italien. Zuchthühner

Postkarte genügt.

2 mal 3 Zimmer Haus

mit kleinem Balkon und sämtlichen neuzeitlichen Einrichtungen zu **verkaufen**. Näheres bei Bauunternehmer **Leimer**. 337

Direkt am Walde

schön möbl. Zimmer zu vermieten. 586 Taunusstrasse, Ecke Allee.

Schöne **2 Zimmerwohnung** mit Gas und Wasser zu vermieten. Näheres Kirchgasse 9 b. 596

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht dass heute Morgen 9 Uhr unsere innigstgeliebte Tochter u. Schwester

Gretha Merkel

nach kurzem aber schweren Leiden im Alter von 6 Jahren sanft entschlafen ist.

Die Hefrauorden Hinterbliebenen: i. d. N.: Familie Mathias Merkel.

Die Beerdigung findet statt: **Montag, den 1. Juni, nachm 3 Uhr** vom Sterbehause Neustrasse 47.

Schöne Schlafstelle zu vermieten mit Kaffee. Eichwaldstr. 6.

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Schöne Aussicht 1.

Schöne **2 Zimmerwohnung** mit abgeschlossnem Vorplatz und Zubehö per 1. Juni zu vermieten. Hauptstrasse 48.

Special-Geschäft Bettfedern und Daunenn

Federbetten in jeder Preislage aus garantiert türkisch-roten, federdichten Stoffen und gewaschener doppelt gereinigter Füllung.

: Füllung in Gegenwart der Käufer. :
Beste Referenzen am dortigen Platze.

Karl Bing, Frankfurt am Main
7 Reineckstr. 7, a. d. Markthalle.

Mir ist unwohl,
ich kann nicht essen,
fühle Kopfschmerzen.

In diesen Leiden trägt meist eine Magenverfälschung oder mangelhaft funktionierende Verdauungsorgane Schuld. Diese Magen führen aber immer wieder, wenn nicht mit dem regelmäßigen Gebrauch von

**Kaiser's
Magen-
Pfeffermünz-Caramellen**

eingesetzt wird.
Im Dauergebrauch als hochgeschätztes Hausmittel bei schlechtem Appetit, Magenweh, Kopfweh, Sodbrennen, Geruch aus dem Munde.

Patet 25 Pfg. zu haben in Schwanheim bei:
J. A. Peter, Colonialw.-Hdlg., Neugasse, Ecke Querstrasse.
Consumhaus Geschw. Däwel.

Schöne **2 Zimmerwohnung** mit Gas u. Wasser ab 1. Juli zu vermieten. Näh. Exped. 652

Gut erhaltenes Kinderfährchen

für Fronleichnam billig abzugeben, ebenfalls eine **Kinderbettstelle**. Alte Frankfurterstrasse 49. 653

ohne Lötfluge Wo?

kauft man seine **Uhren, Gold-, Silber- u. Optische Waren** am besten und billigsten?

Beim Uhrmacher und Goldarbeiter

Alfred Bebert

Hauptstrasse 54.

Reparaturen werden in eigener Werkstatt gut, sauber und gewissenhaft ausgeführt.

Spezialität: Komplizierte Uhren. Gravierungen, Vergolden, Versilbern.

Luhns
Wasch-Extract mit Holband
Salm-Terp-Kern-**Seife**
„Luhnit“-
Abrador-Bimsstein-
Seife 10 Pfg.
Luhns Seifen-Fabriken-Barmen

In überaus grosser Auswahl, nur neueste Formen,
Ganz besonders niedrige Preise bei nur besten Qualitäten

Damen-Konfektion

Blusen, Kostümröcke jeder Art und Qualität,
Kostüme (Jackenkleider), Frühjahrspaletots,
Staubmäntel, Regenmäntel, Sports-Jackets,
: : Kinderkleider, Kindermäntel. : :

Unsere Abteilung für Damenhüte, Kinderhüte ist um fast das **doppelte** vergrössert.

Ständige Ausstellung von Modellhüten
: : im Ausstellungs-Salon. : :

Denkbar grösste Auswahl bei niedrigsten Preisen.

Getragene Hüte werden sofort neu aufgarniert.

Kaufhaus Schiff : Höchst a. M.

Königsteinerstrasse 7, 9, 11, 11a.



Illustriertes Sonntags-Blatt

Beilage zur
Schwanheimer Zeitung.

Verlag von Peter Hartmann in Schwanheim a. M.

1914. * Nr. 22

Unter fremden Leuten.

Geschichte eines jungen Mädchens von Heinrich Köhler.

(Fortsetzung.)

Nun, Herr Baron," sagte Miß Ellen, sich an Herbert wendend, „sind Sie für niemand hier der Kämpfe? Es handelt sich um ein Turnier zwischen der weißen und der roten Rose. Wählen Sie schnell eine Farbe!“

„Ich bitte Sie, gnädiges Fräulein, mich davon ausschließen zu dürfen.“

„Das erlaube ich Ihnen nicht. Im Gegenteil! Suchen Sie eine Blume.“

Gertrud warf unwillkürlich einen Blick zu Herbert hinüber, aus dem deutlich die ängstliche Spannung zu lesen war, welche die letzten Worte Miß Ellens in ihr hervorgerufen.

„Sie wünschen es also durchaus, gnädiges Fräulein?“ sagte der Baron.

„Ja, gewiß“, erwiderte Miß Ellen ungeduldig.

Herbert verbeugte sich und ging hinaus.

Wenig darauf traten die anderen Herren wieder in den Salon.

„Das ist ja die Farbe Bells, die Sie gewählt haben“, sagte Miß Ellen ironisch. Sie war vor Ärger ganz blaß geworden. Bell sowohl als Gertrud trugen ein fliebersfarbenedes Kleid.

„Vielleicht“, antwortete Herbert.

Bell nahm die Blume aus ihres Onkels Hand und überreichte sie Gertrud mit den Worten aus einem Märchen, das ihr diese kürzlich erzählt hatte: „Blumenkönigin, ich grüße dich!“

Gertruds Herz schlug lebhaft vor Freude bei diesem kindlichen Scherz. Der Baron umarmte seine kleine Nichte und küßte sie zart.

Die Blicke aller Anwesenden richteten sich während dieser keinen Szene auf Gertrud. Miß Ellen aber trat blaß und aufgeregert auf die Kommerziantin zu und sprach leise mit ihr.

Dann verließ sie den Salon.

Auch Gertrud zog sich bald darauf mit ihren Schülerinnen zurück. Sie schlief nur wenig in dieser Nacht und lag in einer Art Betäubung, die wohl kaum auf die dicht vor ihr auf dem nachttisch stehende Heliotropblüte zurückzuführen war.

11.

Trotzdem erhob die junge Erzieherin sich am andern Morgen frisch und hoffnungsfroh. Die Kinder schliefen noch, als sie durch



Die neue Stadthalle in Kassel. (Mit Text.)

„Eins, zwei, drei, vier, fünf — sechs rosa Rosen!“ rief Miß Jackson, stolz auf ihren Triumph. „Jetzt, gnädige Frau, stehe ich der Zahl mit Ihnen gleich. Es fehlt nur noch...“

Sie brach plötzlich ab. Der Baron trat in diesem Moment ins Zimmer, er trug eine Heliotropblüte in der Hand.

das Schlafgemach derselben ging, um sich in das Unterrichtszimmer zu begeben. Als sie den Korridor überschritt, begegnete sie dort einer fremden, mit Kartons und Kleidungsstücken beladenen Jose, die dem Diener zurief, die Koffer bereit zu halten.

Sollte Miß Jackson abreisen wollen? fragte sie sich. Ihre Eigen-

liebe und Eitelkeit mußten durch die Szene gestern abend tief verletzt worden sein.

Als die Jose näher kam, entfiel ihr einer der großen Kartons. Gertrud wurde dadurch veranlaßt, das Mädchen anzusehen und zu ihrem grenzenlosen Erstaunen erkannte sie dabei ihre frühere Kolumnarbarin, die Putzmacherin Auguste, wieder.

„Fräulein Gertrud!“ rief auch diese im nächsten Augenblick überrascht.

Diese Begegnung war der jungen Erzieherin in hohem Grade unangenehm. Die Erinnerung an eine peinliche Vergangenheit fiel wie ein düsterer Schatten auf ihre frohe Stimmung, und sie hatte das Gefühl, als ob die scharfe Stimme des Mädchens ihr Unheil bringen müsse.

Sie mußte wohl sehr bestürzt aussehen, denn Auguste sagte: „Kennen Sie mich denn nicht mehr oder fürchten Sie sich vor mir?“

„Warum sollte ich mich vor Ihnen fürchten?“ stotterte Gertrud in ihrer Verlegenheit.

„Sind Sie hier im Hause angestellt? Ich darf es wohl annehmen, da ich Ihnen schon so früh begegne. Ich bin erst gestern angekommen, obwohl ich schon seit einem Monat bei Fräulein Jackson im Dienst stehe. Es ist nicht meine erste Stelle, ich habe die Putzmacherei längst aufgegeben. Sie wissen ja aus eigener Erfahrung, daß man mit der Nadel kaum das Salz und Brot verdient. Sind Sie auch Kammerjose hier?“

„Bewahre!“ rief Gertrud.

„Um — dann wohl Gouvernante oder so etwas? Die Köchin sagte mir, daß Kinder im Hause sind. Das ist ja auch so ziemlich einerlei. Der Kommerzienrat ist reich, nicht wahr? Es sieht hier alles so vornehm aus. Bei uns übrigens auch. Miß Jackson ist ja eine Dollarpinzessin.“

Gertrud wollte sich zwischen den Kartons hindurch einen Weg bahnen, um die Unterhaltung, die ihr immer peinlicher wurde, zu beenden. Auguste hielt sie am Arm zurück.

„Noch ein Wort nur,“ sagte sie, „wir brauchen ja nicht miteinander plaudern, wenn es Ihnen nicht paßt, Fräulein Gertrud. Aber Sie sind doch wohl so gut und erwähnen hier nichts von meinem Verhältnis zu Herrn Geißler, nicht wahr? Er hat sich sehr schlecht gegen mich betragen. Ich wünschte nur, er hätte meinen Weg niemals gekreuzt. Na, das ist vorbei, ich pfeife jetzt auf ihn. Meine Stelle ist gut und ich werde sie möglichst lange zu behalten suchen.“

„Wenn Sie damit einverstanden sind,“ sagte Gertrud, „dann wollen wir uns den Anschein geben, als ob wir uns gar nicht kennen. Man vermeidet damit am besten alle neugierigen Fragen.“

„Ach so, ich merke, Sie sind noch immer die Stotze, die Aparte! Tragen jetzt wohl auch seidene Kleider wie die großen Damen? Ich habe übrigens auch ein seidenes Kleid, das gnädige Fräulein hat mir ein abgelegtes geschenkt. Aber weshalb sollten wir uns nicht kennen dürfen? Nur reden wir nicht von unserm früheren Verehrern, also auch nicht von Herrn Geißler.“

Ehe Gertrud, die bei den letzten Worten vor Empörung bebte, auch nur etwas erwidern konnte, erschien Miß Ellen an der Biegung der Treppe. Sie mußte von dem Gespräch noch etwas gehört haben.

„Was gibt es da, Auguste?“ fragte sie ziemlich herrisch. „Von welchem Verehrern ist da die Rede?“

Auguste nahm eine sehr respektvolle Miene an. „Verzeihung, gnädiges Fräulein“, sagte sie unterwürdig. „Wir sprachen nur von einem Herrn Geißler. Dieser junge Mann ist . . . ist . . . ein Rusin von mir. Fräulein Gertrud hat ihn auch sehr gut gekannt.“

„Ah! Fräulein Gertrud kennt Ihre Familie? Haben Sie bei Ihren Eltern vielleicht früher gedient?“

„Bewahre, gnädiges Fräulein,“ rief Auguste, durch diese Frage in ihrer Eigenliebe gekränkt, „unsere Beziehungen stammen von einer alten Freundschaft her, aus der Zeit, als wir noch Zimmer-nachbarinnen waren. Ich war damals Putzmacherin und Fräulein Wagnitz sticte und gab nebenbei Musikunterricht.“

Miß Jackson hatte dieser Erzählung mit großem Erstaunen zugehört. Nun lachte sie laut auf.

„Sie sind also früher Stidereiarbeiterin gewesen, Fräulein Gertrud? Das ist ja reizend! Und das paßt so vortrefflich zu der Geschichte von Ihren adligen Vorfahren!“

Ehe Gertrud ein Wort der Erwiderung fand, verschwand sie unter lautem spöttischen Lachen in ihre Zimmer.

Die junge Lehrerin zweifelte keinen Augenblick daran, daß Miß Ellen von dem soeben Gehörten der Kommerzienrätin und vielleicht auch Herbert gegenüber Gebrauch machen werde.

Bei diesem Gedanken erfaßte sie ein starker Unwille über das verfidene Verhalten Augustens.

„Wie können Sie es wagen, von unserm Verehrern zu sprechen, and mich in dieser Weise bloßzustellen?“ sagte sie zornig, während Auguste in alter Seelenruhe die Kartons von der Erde aufnahm.

„Was wollen Sie?“ entgegnete das Mädchen frech. Können doch nicht leugnen, daß Herr Geißler uns beide ver-

Gertrud lehrte ihr, ohne ein Wort weiter zu sagen, den Weg zu. Mit stolz erhobenen Kopf ging sie ins Schulzimmer hin, in welchem sie die Kommerzienrätin antraf.

„Ich erwartete Sie, Fräulein Gertrud“, sagte diese kühl. Das junge Mädchen verneigte sich.

„Darf ich vielleicht erfahren, was zwischen Ihnen und meinem Bruder vorgegangen ist? Es muß doch ein Grund für sein Abgang gestern vorhanden sein.“

„Herr von Windheim hat mir seine Hand angeboten.“

„Ich hatte doch dergleichen gehnt! Und Sie haben ja gesagt.“

„Warum hätte ich es nicht tun sollen?“

„Hören Sie, mein liebes Kind, ich habe zwar kein Recht, Sie oder meinem Bruder Vorschriften zu machen. Aber da Sie meinen Kindern gegenüber treu ergeben gezeigt haben, sind ganz offen mit Ihnen sprechen. Herbert hängt von seinem dem Obpräsidenten von Windheim, ab. Sein eigenes Vermögen ist sehr gering, das wissen Sie vielleicht nicht?“

„Ich weiß es, gnädige Frau. Aber die Vermögensfrage ist bei uns keine Rolle.“

„Ach, liebes Kind, das ist eine sehr naive Anschauung. diesem Falle fällt sie sehr ins Gewicht. Mein Onkel würde diese Heirat niemals einwilligen, davon bin ich fest überzeugt. Sie sind gut und hübsch, Gertrud; Herbert liebt Sie, wie Sie sagen. Das alles ist sehr schön, aber in den Augen meines Onkels ist es so gut wie nichts. Er sucht für seinen Sohn den letzten seines Namens, eine Gattin von vornehmer Geburt und mit großem Vermögen. Sie erfüllen weder die eine noch die andere Bedingung, denn obgleich Ihre Mutter eine rene von Lichtenow ist . . .“

„Gnädige Frau,“ unterbrach sie Gertrud, „ich weiß nicht, ich Gnade vor den Augen des Herrn Oberpräsidenten finden werde. Aber ich baue auf die Liebe eines Ehrenmannes, der sein Wort gegeben hat, und so lange er es nicht zurücknimmt, halte ich mich an ihn gebunden.“

„Sie denken unschuldig und lauter, davon bin ich überzeugt. Aber Sie kennen das Leben nicht. Wir können nur selten den gungen unseres Herzens folgen und oft beruhen sie nur auf Täuschung. Dies Heiratsprojekt scheint mir kein glückliches zu sein, die Umstände passen zu schlecht zusammen. Und wenn sich das Mädchen zerschlägt, fällt die Schuld fast immer auf das Mädchen, schadet seinem Rufe. Darum rate ich dringend zur Überlegung.“

„Gnädige Frau scheinen mit Sicherheit anzunehmen, daß der Sache nichts wird“, sagte Gertrud beklommen.

„Ich sehe es voraus. Denn ich kenne die Welt, mein Onkel und weiß, welche Hindernisse und Schwierigkeiten Ihnen wachsen werden.“

„Darf ich hoffen, gnädige Frau, daß wenigstens Sie uns bereiten werden?“

„Wenn ich Ihnen nicht persönlich Erkenntlichkeit schuldig bin, dann, das sage ich ganz offen, würde ich mich auf die Seite meines Onkels stellen. Aber ich bin Ihnen für die aufopfernde Pflicht meiner Kleinen verpflichtet und will diese Schuld damit abtragen, daß ich mich in der Angelegenheit neutral verhalte.“

„Ich danke Ihnen, gnädige Frau.“ Gertrud verbeugte sich und ging hinaus.

Im Vorzimmer unten traf sie mit Herbert zusammen. „Hat meine Schwester mit Ihnen über unsere Beziehungen gesprochen?“ fragte er hastig.

„Ja, woher wissen Sie . . .?“

„Das war leicht zu vermuten, denn sie hat deswegen mit mir eine Unterredung gehabt. Und was hat sie Ihnen geraten?“

„Auf Sie zu verzichten.“

„Und Sie haben ihr geantwortet?“

„Daß ich mein Wort nur zurücknehmen werde, wenn Sie mich nicht mehr lieben.“

„Oh, Gertrud, daß ich Sie liebe, habe ich Ihnen gestern zweifelhaft bewiesen und Sie werden es auch heute aus meinen Augen lesen. Weshalb läßt man uns nicht nach unserm Wunsch glücklich werden? Aber gerade diese Schwierigkeiten reizen mich und spornen mich an, sie zu überwinden. Nach der Unterredung mit meiner Schwester habe ich sogleich an Ihre Frau Mutter geschrieben und um Ihre Hand angehalten.“

„Sie haben an meine Mutter geschrieben?“

„Habe ich nicht recht daran getan?“

„Ach, Herbert! . . . Meine Mutter wird glücklich darüber sein.“

„Wenn Sie einwilligt, wollen wir sie reich und glücklich machen. Schatz, wie wir es zu werden hoffen.“

„Und Ihr Onkel? Haben Sie auch an ihn geschrieben?“

„Mein Onkel ist kein böser Mann. Er liebt mich, und wenn meine Mutter uns unterstützt, dann hoffe ich bestimmt, daß er

ebenfalls einwilligt. Und dann, Gertrud, feiern wir unsere Hochzeit hier in diesem Hause und reisen gleich danach an Riviera.“

Gertrud lauschte mit Entzücken den sonnigen Zukunftsplänen, der junge Mann vor ihr entrollte, und fragte sich im Geheimen, ob das alles nur ein Traum oder mit Sicherheit zu verwirklichte Wirklichkeit sei.

Das Rollen eines Wagens riß sie aus ihren wohnigen Phantasien. Als Gertrud ans Fenster trat, sah sie, wie Miß Jackson, in den Wagen zu steigen, an Auguste, die neben dem Kutscher auf dem Bode thronte, die letzten Befehle erteilte.

Die Kommerziantin stand auf der Veranda gegen die Balustrade gelehnt und winkte ihrer jungen Freundin einen Abschiedsgruß zu. Als die Pferde anzogen, sah Miß Ellen noch einmal über die Villa zurück. Dabei streifte ihr Blick das Fenster, an dem Gertrud neben Gertrud stand. Die junge Amerikanerin warf sich eilig in die Polster zurück und brachte durch ihre schlechte Laune Gertrud ihren Vater fast zur Verzweiflung.

Gertrud hatte sich nach der Abreise der Gäste zu den Kindern im Schulzimmer begeben, und während diese beschäftigt waren, schrieb sie einen langen Brief an ihre Mutter, in welchem sie dieser ihr ganzes glückliches Herz ausschüttete.

12.

Einige Tage darauf erteilte die junge Lehrerin Susie gerade Unterricht, als Herbert plötzlich eintrat. Gertrud bemerkte sofort, daß er blaß und aufgeregter war.

„Baron, Sie sind beschäftigt“, sagte er nervös. „Wenn ich nicht höre, will ich hier warten, bis die Stunde zu Ende ist.“

Das junge Mädchen zitterte, denn ihr ahnte nichts Gutes. Herbert saß stumm, fast bewegungslos da und starrte vor sich hin.

Glücklicherweise dauerte diese Pein der Ungewißheit nur etwa zehn Minuten. Als Gertrud die Kinder frei gab, stürmten sie eilig in den Garten hinaus. „Nun?“ fragte Gertrud gespannt.

„Lesen Sie“, sagte der junge Baron, ihr einen zusammengefallenen Brief überreichend, „lesen Sie!“

Gertrud nahm den Brief und las das Folgende:

„Mein lieber Herbert!

Ich weiß wahrhaftig kaum, was ich zu dem närrischen Plan, Deine Mutter mir unterbreitete, sagen soll, und fast noch ungreiflicher finde ich es, daß sie, die doch mehr Lebenserfahrung

Du besitzen mußt, sich für diese romantische Geschichte einlegt. Ein wahrem Feuersieger hat sie Deine Sache so lange verteidigt,

ich schließlich böse geworden bin. Ich habe dann Gelegenheit gefunden, mich nach den Lichtenows bei der Gräfin Dobened, die mit ihnen entfernt verwandt ist, näher zu erkundigen und diese

Wahrscheinlichkeit ist derartig, daß sie wohl auch Deine jugendliche Leidenschaft etwas abkühlen wird. Das junge Mädchen wurde der Gräfin

als Bediensteten ihres Hauses vor einiger Zeit vorgestellt und hat sich bei dieser Begegnung der alten Dame gegenüber

sehr unpertinent benommen. Die Mutter dieses Fräulein, die eine geborene von Lichtenow ist, hat zur großen

Verwunderung ihrer vornehmen Verwandten und gegen den Widerstand des Fräuleins, einen armen Maler geheiratet, und ein Onkel

des Fräuleins ist Kupferstecher in Piegauß. Das junge Mädchen hat, bevor sie Erzieherin wurde, längere Zeit allein in Berlin

als Tapeziererin gearbeitet, und die Gräfin hat sie in ihrer mehr als besorglichen Lage dadurch unterstützt, daß sie ihr Arbeit überwies

und Porgauß darauf gab.

Du siehst also, daß ich genau über den Gegenstand Deiner romantischen Neigung unterrichtet bin. Solltest Du trotzdem noch

zweifeln, so erlaube mir, mich damit lächerlich zu machen, daß Du diese junge Frau zur Baronin von Windheim erhebst, so erkläre ich Dir

mit unwillkürlicher Entschiedenheit, daß ich Dich nach vollzogener Heirat entlassen und niemals wiedersehen würde. Handle also, wie Du

denkst, Du bist ja vollkommen frei. Es steht völlig in Deinem Belieben, ob Du mein Vermögen und Deine ganze Zukunft dieser

phantastischen Idee zum Opfer bringen willst.

Dein Onkel
Karl von Windheim.“

„Ich werde natürlich sofort meinem Onkel antworten, daß die Angaben der Gräfin Dobened ein vollständiges Lügengewebe

sind“, sagte Herbert heftig, nachdem Gertrud den Brief gelesen hatte. „Wie kommt die Dame zu diesen seltsamen Erfindungen?“

Die Gräfin hat nur Tatsachen, wenn auch vielleicht etwas übertrieben, behauptet, Herbert“, antwortete Gertrud gedrückt.

„Wie, die Geschichte von der Arbeiterin und dem Alleinwohner in Berlin ist wahr?“

„Sie ist wahr und ich wüßte nicht, was darin für mich Herabwürdigendes liegen sollte. Ich war nach Berlin gegangen, um meiner Mutter die Sorge für mich abzunehmen. Da ich nicht gleich eine Stelle fand mußte ich inzwischen arbeiten, um meinen Lebensunterhalt zu erwerben. Hatten Sie das für eine Schande?“

„Armes Kind, hatten denn Ihre Verwandten gar kein Mitleid mit Ihnen?“

„Die Gräfin Dobened ist eine Kusine meiner Mutter und hat nichts zur Verbesserung meiner Lage getan! Sie hat mich im Gegenteil zu demütigen gesucht.“

„Oh, das ist unwürdig! Sie hätten niemals in diesen Kampf gestellt werden, nicht in der großen Stadt schutzlos allein leben dürfen.“

„Wir hatten uns das nicht so gedacht. Meine Mutter war zu wenig lebenserfahren darin und man hatte mir in Aussicht gestellt, daß ich gleich ein Unterkommen finden würde.“

„Eine fürchterliche Lage für ein gebildetes Mädchen!“

„Sie ist ja überstanden und ich habe mir nichts vorzuwerfen.“

„Daran zweifle ich keinen Augenblick. Es ist nur, daß man dieses peinliche Moment jetzt gegen Sie verwertet. Die Gräfin Dobened ist Ihnen offenbar nicht freundlich gesinnt. Aber alle Perfidie soll ihr nichts nützen. Ich halte mein Wort, Sie werden meine Frau.“

„Geben Sie jetzt kein Versprechen, Herbert. Ich merke doch, daß der Brief Ihres Onkels Sie tief bewegt und aufgeregter hat.“

„Zweifeln Sie an meiner Liebe, Gertrud? Es ist wahr, ich bin aufgeregter, bin erstaunt und bestürzt. Ich hatte nicht geglaubt, bei meinem Onkel auf solchen Widerstand zu stoßen und muß

versuchen, ihn unzustimmen, indem ich ihm Ihre Lage im rechten Lichte zeige. Dadurch wird er gerührt werden, wie ich es bin. Ach, Gertrud, ich kann den Gedanken nicht fassen, Sie zu verlieren!“

Nach diesen Worten ging er hinaus und ließ Gertrud in sehr peinlichen Gefühlen zurück. Seit vierzehn Tagen war Herbert beständig ihr Gedanke gewesen, sie hatte zu dem Schicksal Vertrauen gefaßt gehabt und sich in Träume von einer glücklichen Zukunft verjert. Und nun abermals Kampf, Hindernisse, Schwierigkeiten! Wie sollte sie sich in dieser Lage verhalten?

Sie sprang erregt vom Stuhle auf und trat ans Fenster. Dort unten lief Herbert mit großen Schritten aufgeregter in der

Allee hin und her, wie jemand, der über einen wichtigen Entschluß nachdenkt. War es nicht ihre Pflicht, ihr Herz zu bezwingen und ihm diesen zu erleichtern? Ach, es war so schwer, denn sie liebte

ihn aufrichtig, ohne jede selbststüchtige Interessen! Sie legte den Kopf in die Hand und Träne auf Träne fiel aus ihren Augen,

ohne daß ihr davon das Herz leichter wurde. Gertrud war so verunken in ihre Trauer, daß sie nicht bemerkte, wie jemand leise eingetreten war, und wurde es erst gewahr, als sich ihr eine

Hand sanft auf die Schulter legte. (Fortsetzung folgt.)

Marietta.

Eine Pfingstgeschichte von J. Dalen. (Nachdruck verb.)

Pfingsten, das liebliche Fest war gekommen! „Es grünten und blühten die Heden.“ — Auf der breiten Landstraße, die von der Saline nach Kissingen hinabführt, liegt kein Staub mehr, denn es hat die Nacht über geregnet. Aber jetzt scheint die Sonne, eine strahlende Maisonette, und küßt die schwellenden Knospen wach an den wilden Kirschen und Apfelbäumen zu beiden

Seiten des Wegs. — Ein Blütenmeer, weiß, frisch, duftend, so weit das Auge reicht! Ein Frühlingshimmel, wolkenlos und von so tiefem Blau, wie man ihn nur im Süden Deutschlands findet. Mit ehernem Schall klingen die Gloden zu Tal und rufen zur Kirche. Vereinzelt erscheinen die Kirchgänger aus den umliegenden Dörfern, die Alten sowohl wie die Jungen, in ihren bunten, grellfarbigen Sonntagsstaat.

Es gibt heute viel zu sehen auf der morgenstillen Chaussee. Die Gloden sind verstummt, aber jetzt setzt der Choral der Kapelle ein, feierlich und gedämpft hallt es hinaus in den sonnenhellen Morgen: „Das ist der Tag des Herrn!“

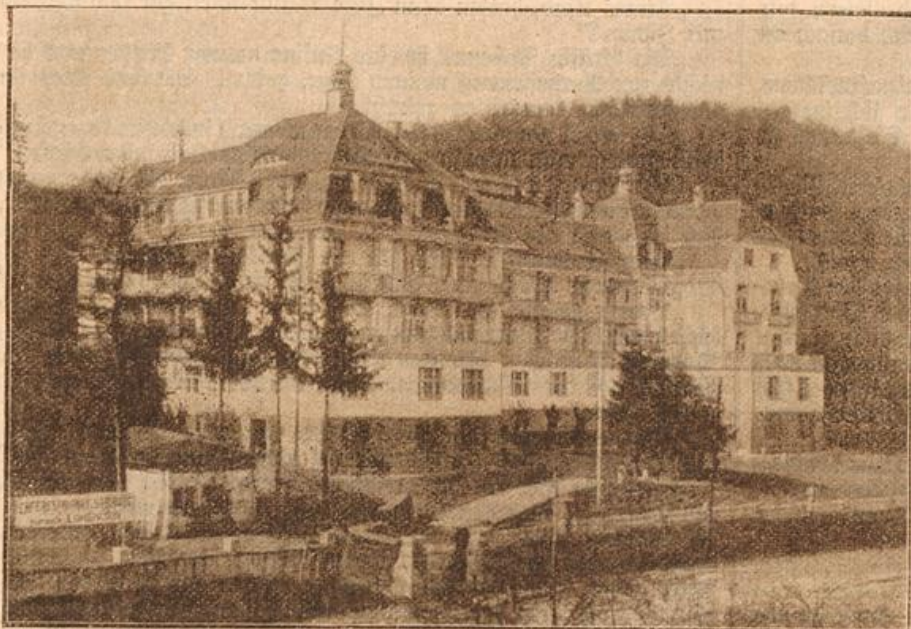
Die Blumenbuden sind heute noch reicher geschmückt denn sonst. Blauer und weißer Flieder duftet da in verschwenderischer Fülle und dazwischen leuchten an weichen, großdomigen Stielen die Rosen, die zart getönte Gloire neben der dunkelsamtenen Marie

Baumann, und zwischen ihnen die tiefgelbe Marechal N el.

Es sind auch schon Käufer da, die noch die Wahl haben unter dieser Blütenfülle. Kein Blumenstand aber ist so umdrängt, wie der der Anne-Marie! — Wie sind aber auch ihre Blumen geordnet. Es ist ein ganz besonderer Geschmack, der sich in ihren Blumenarrangements ausprägt, ein feiner Sinn für die Eigenart und Farbe einer Blume, den ihr keiner nachzuahmen versteht!

— Sie hat so eine besondere Art, mit den Fremden umzugehen. Das hat sie drunten in Sorrent gelernt, von wo sie vor zwei Jahren zurückgekommen ist, ohne einen Heller Verdienst, zerlumpt, abgerissen und in den Armen ein Kind, ebenso schwarzhaarig und dunkeläugig wie sie.

Jeder im Dorf wußte ihre Geschichte. Sie war das schönste Mädchen gewesen im Dorf und das ärmste dazu! Aber auf jedem Tanzfest war sie die erste, die begehrteste gewesen. Sie wußte



Das neue bayerische Militärkurhaus in Bad Kissingen. (Mit Text.)



Ein schwarzer Dandy. (Mit Text.)

anders als alle andern den wilden, plumpen Bauertanz zu tanzen! Es lag so eine graziöse Leichtigkeit in den Bewegungen ihrer schmalen Füße, wie bei keiner der schwerfälligen Schönen des Dorfes. Und immer lachte sie. Es war ein halbblaues, weiches Lachen, das so verführerisch ihre roten Lippen teilte, das die Herzen der Burschen gefangen nahm, unabänderlich und unwiderstehlich.

Hoch wollte sie aber hinaus, reich wollte sie werden! Nicht nur so ein kleines, elendes Haus wollte sie haben, wie die anderen im Dorf. Ein ganzer großer Bauernhof mußte es sein, mit Pferden und Kühen und einem schönen Wagen, in dem sie Sonntags zur Kirche fahren konnte.

Sie hatte so stolze Gedanken gehabt, bis der Alfio kam, einer der fremden Arbeiter aus dem sonnigen Sorrent. Der war aus

anderem Holz als die Burschen ihres Dorfes. Der konnte tanzen, ebenso gelenkig und graziös wie sie selber. Dieser konnte erzählen, dem hüpfen die Worte nur so von den Lippen, eine Sprache des Werbens, ebenso beständig und neu für sie wie die Lieder, die er zu singen verstand.

Alle ihre stolzen Träume waren vergessen, sie wurde die Frau des fremden Steinarbeiters, sie ging mit ihm in das fremde Land, hinauf in das sonnige, schöne Sorrent.

Man hörte von ihnen viele Jahre nichts mehr. Dann kam ein Tag, wo sie zurückkam in ihr Heimatdorf, noch ärmer als sie einst gegangen.

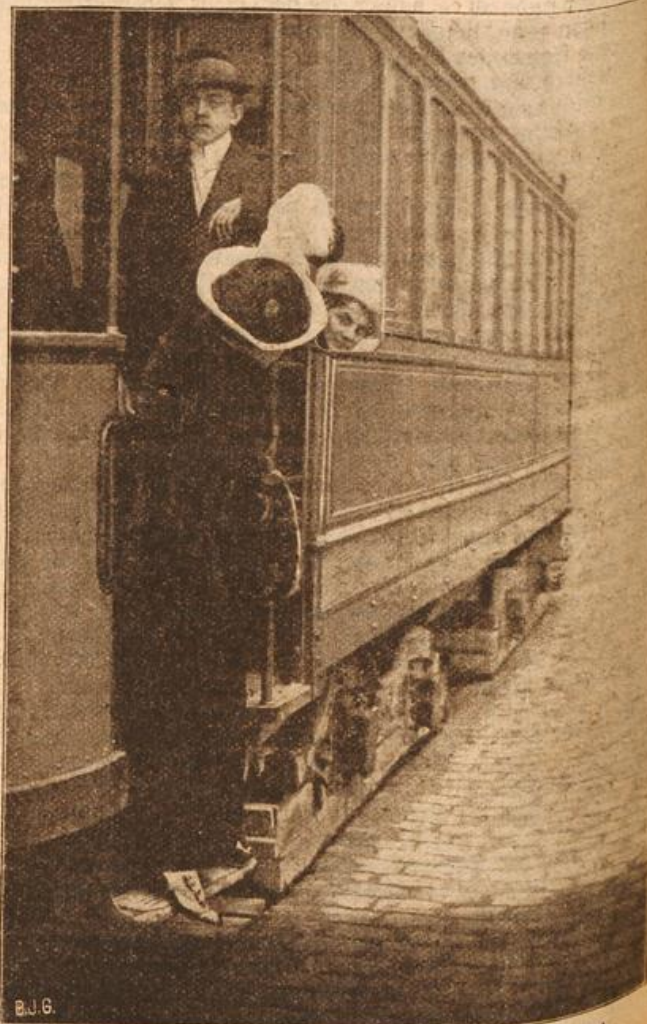
Wohl war sie glücklich gewesen. Aber es war ein trügerisches Glück, dem sie die Träume ihrer Jugend geopfert hatte. Fata Morgana, ein Luftgebild, von dem nichts übrig geblieben war als das Kind, das sie in ihren Armen hielt. Ihr Mann hatte sie verlassen.

Er hatte sie dem Hunger, dem Elend, der Verzweiflung preisgegeben mit derselben Sorglosigkeit, mit der er sie damals aus der schützenden Einförmigkeit ihres Daseins herausgerissen hatte.

Der alte Pfarrer, dessen Beichtkind sie gewesen war, nahm sie ihrer an. Sie hatte allerlei gelernt in der Fremde. Das Walken und Bügeln wurde zunächst ihr Verdienst, hin und wieder brachte sie für den Gärtner Classen Blumen auf den Markt.



Faldetta, die nationale Kopfsbekleidung der Malteserinnen. (Mit Text.)



Eine Neuerung im Straßenbahnverkehr. (Mit Text.)

Sie hielt den Korb mit der duftenden Last lässig im Arm, wie sie es bei den Blumenmädchen in Sorrent gesehen hatte. Die großen Ohrgehänge, die sie dereinst von Alfio bekommen, trug noch immer in den rosigen Ohren und der funkelnde Schmuck noch mehr die südliche Schönheit ihres schmalen Gesichtchens. Die schöne Blumen-Marie nannten sie die Fremden. Man schickte geradezu um ihre Rosen und immer höher stiegen ihre

Augen schließ, die die Winkel ihres roten Mundes senkte, sie machte sie noch tausendfach reizender und verführerischer.

Und doch, Anne-Marie konnte noch lächeln! Das war, wenn sie die letzten Häuser erreicht hatte, die an der Chaussee nach Gariß liegen. Dort wohnte sie. Halb versunken im Heideboden lag das kleine armselige Haus unter wilden Kirschbäumen. Der Flickschuster Lorenz wohnte dort, und ihm hatte sie das winzige Border-

Pfingsten!

Bringt Rosen her und grüne Maien,
Und lauscht der Glocken froh Geläut.
Laßt uns des holden Frühlings freuen,
Denn Pfingsten — Pfingsten ist es heut!
Die Erde prangt im Brautgewande
Und träumt den höchsten Wonnetraum,
Und weithin funkeln in die Lande
Die Kerzen am Kastanienbaum.

Bringt Rosen her und duft'gen Glieder,
Bekränzt die Hütte, den Palast.
Der Nachtigallen Jubellieder
Begrüßen jeden Hochzeitsgast.
Ein frisches, lebensvolles Regen
Verscheucht heut Leid und Wintersgram —
Auf, eilt ihm frohgemut entgegen,
Dem Junker Lenz, dem Bräutigam!

Wie lieblich weht im Frühlingswinde
Der Birke goldig-grünes Haar,
Umschlingt die silberweiße Rinde;
Im Gipfel kost ein Schwalbenpaar.
Auf blüten schweren Rotdornzweigen
Wiegt sich ein Falter, sonnenhell,
Ein Bienlein schwirrt in munt'rem Reigen
Keck um den schillernden Gesell. —

Und Pfingsten ist's! Gleich Flammenzungen
Durchströmt die Freude unser Herz.
Vom ew'gen Liebesgeist durchdrungen
Schwingt sich die Seele sonnenwärts.
Des Frühlings goldne Banner wehen,
Es schallt der Glocken froh Geläut
So sieghaft über Tal und Höhen —
Denn Pfingsten — Pfingsten ist es heut!

J. M. Burda.

Preise und immer straffer füllte sich der alte Strumpf, in dem sie ihre Ersparnisse verwahrte.

Sie hatte jetzt einen Blumenstand gleich den andern und sie selbst stand in diesem Blütenstolz gleich einer duftenden Rose. Wie eine der blaßgelben, duftenden Rosen, die ihren Kelch senkten unter einer schweren, unsichtbaren Last.

Sie lachte nicht mehr wie in der durchtanzten, sorglosen Jugendzeit. Aber die Schwermut, die in ihren dunklen, schönen

Stübchen abgemietet. — Wie zwei blanke Augen leuchteten die beiden kleinen Fenster desselben aus den Lehmwänden der elenden Hütte und eine Fülle blutroter Nelken wiegte sich dahinter auf ihren schlanken Stielen. Waren die Tage sonnig und warm, dann stand die niedere Stubentür, die direkt ins Freie führte, weit offen und das Sonnenlicht flutete in breitem Strom in das saubere, ärmliche Stübchen. — Dann zwitscherte der Reissig in seinem winzigen Käfig noch einmal so hell und sehnsüchtig, und trippelnde

Kinderfüßchen kletterten über die Türschwelle. Die Sonne lachte so hell und so warm, über dem First des kleinen Hauses kreisten die Schwalben mit ihrem hellen Jubelschrei und der wilde Kirschbaum streute einen Regen weißer Blütenblättchen hernieder.

„Es schneit!“ sagte die kleine Marietta dann und zog den Zipfel ihres roten Röckchens zärtlich über ihr Puppenkind. Es war nur ein häßlicher Rumpf, diese Puppe, ohne Kopf, ohne Arme, ohne Beine und doch war Marietta glücklich in ihrem Besitz, glücklich und sorgenlos in ihrem lustig pochenden Kinderherzen. Vier Jahre mochte sie zählen, wie sie da wartend stand am Rand der Landstraße, nach der Mutter ausschauend. Ihre bloßen Füßchen leuchteten rosig aus dem taufeuchten Gras, gleich den runden Kinderarmen, die sie schirmend vor die Augen gelegt. Der Morgenwind trieb ihr das lockige Haar in das bräunliche Gesichtchen, er preßte das rote Röckchen fest um die feine Kindergestalt.

Marietta läßt plötzlich den Arm sinken, fester drückt sie die häßliche Puppe an ihr Herz und in ihren dunklen Kinderaugen lacht helles Entzücken.

„Guten Morgen, Marietta!“ Die elegante, junge Frau im weißen Kostüm hemmt den elastischen Schritt.

Das Kind kennt sie gut. Alle Tage seit vielen Wochen bereits kommt Frau Konsul Vorschein diesen Weg, um Marietta zu sehen, um ein Weilchen mit ihr zu plaudern.

Wie reizend und feingliederig ist diese Kleine. Eine Schönheit wird sie einst sein. Frau Konsul Vorschein hat einen sicheren Blick in dieser Beziehung. Ihr ganzes Herz hat sie an dieses Kind gehängt. Wenn es ihr gehörte. Wenn sie es mitnehmen dürfte in ihr schönes Heim, wo es so still ist — so still. — Wenn dieses goldene Kinderlachen sie grüßen würde Tag um Tag — — —

„Ich habe dir etwas mitgebracht, Marietta!“ sagt sie und reicht der Kleinen die große Puppe, die sie bisher im Arm getragen hat.

„Ah!“ sagt Marietta, weiter nichts. Ihre staunenden Kinderaugen hängen an dieser Puppe, die hat weiches, blondes Haar und ein Gesicht von Wachs, ein Mündchen mit winzigen Zähnen und ein Kleid von blauer Seide.

„Die Puppe ist dein, Marietta! Nimm sie nur.“

Die Kleine greift zaghaft nach dem glänzenden Spielzeug und bettet es behutsam neben dem alten Puppenrumpf in ihren Arm.

Mit ihren leeren Körben kommt Anne-Marie jetzt den Weg herab. „Mutterle!“ jauchzt Marietta auf und hält die schöne Puppe der Kommenden entgegen.

„Ich reise übermorgen ab, da wollte ich der Kleinen noch eine Freude machen.“ Die Fremde sagt es beinahe verlegen unter dem groß fragenden Blick, der sie jetzt trifft.

„Vielen Dank, gnädige Frau“, sagt Anne-Marie und ein Lächeln gleitet über ihr gebräuntes Gesicht.

„Könnte ich einmal mit Ihnen reden, Anne-Marie? Haben Sie Zeit?“ beginnt die junge Frau und wendet sich gegen die offene Tür des kleinen Hauses.

„Bitt' schön, gnädige Frau.“ Anne-Marie ist sehr verwundert und innerlich froh, daß sie die schöne, rote Decke zum Sonntagsmorgen schon aufgelegt hat.

Der Zeißig schmettert sein kleines Lied durch die sonnendurchleuchtete Stube und die Nelken verbreiten vom Fenster her ihren süßen Duft.

Scheu gleitet der Blick der Weltdame durch das kleine Gemach. Es ist alles so arm hier und so rührend friedlich. — Dort das Bett im Winkel mit den bunten, sauberen Kissen, daneben ein Holzstuhl mit roten Tulipanen bemalt. Zwischen den Fenstern ein Tisch mit den zierlichen Vaskörbchen, in denen der Anne-Marie köstliche Blumenarrangements geordnet werden. Ein mächtiger Kachelofen füllt die gegenüberliegende Wand, ein Kinderstühlchen

steht im Winkel. Und an diesem winzigen Sitzplatz bleibt der Fremde stehen, groß, sehnüchtig — traurig.

Auf der Schwelle, aber mitten im Sonnenglanz, steht Marietta, das reizende, kleine Mädchen.

Dies altemd wendet sich die junge Frau an Anne-Marie. Sie sind vielleicht gleich im Alter, die beiden Frauen, die reiche und die arme, die sich da in diesem Augenblick gegenüberstehen. Beide jung und beide schön wie der junge Tag, der durch die geöffnete Tür hereinklacht.

Und das Los der einen ist, reich zu sein, behütet und beschützt vor dem rauhen, erbarmungslosen Sturm des Lebens — und dennoch arm. — Und das Los der anderen heißt, arm zu sein, preisgegeben der Sorge und der Not — und dennoch reich.

„Der Vater von Marietta ist tot, nicht wahr, Anne-Marie?“ Gleichmütig hebt die Angeredete die Schultern, ihr Blick ist starr. „Ich weiß es nicht, gnädige Frau. Vor drei Jahren hat er mich verlassen.“

„Und er hat nie mehr nach Ihnen gefragt, Anne-Marie?“

„Nie.“ Klingt es leise zurück. „Ich dachte es mir“, sagt die Frau Vorschein leise und legt die Hand auf Anne-Maries Arm.

„Sie müssen sich und das Kind ganz allein durchbringen, das ist hart, Anne-Marie. Und sehen Sie, darum wollte ich mit Ihnen sprechen. Es handelt sich um Ihre Kleine, um die Marietta. Ich will für seine Zukunft sorgen, geben Sie mir das Kind.“

„Marietta? — Mein kleines Mädchen?“ fragt die Anne-Marie leise und der starre Ausdruck verschwindet aus ihrem Blick.

„Ja Marietta. — Ich will sie halten wie mein eigen Kind. Sie soll dereinst alles haben, was mein ist. — Und jeden Sommer will ich mit der Kleinen hieher kommen, damit Sie sie sehen können. Bedenken Sie, was ein großes Glück es für das Kind bedeutet, welder einer glänzenden Zukunft es entgegengeht. — Ich will auch Ihnen helfen, Anne-Marie. Wie ich höre, will der Gärtner Classen sein Häuschen mit dem Blumengeschäft verkaufen. Es ist das Ihrige — wenn Sie einwilligen. Und nun überlegen Sie, Ich will Sie gewiß nicht überreden in dieser Stunde. — Zum Nachmittage hole ich mir Ihre Antwort.“

Anne-Marie steht noch immer auf der Türschwelle, in Gedanken verloren, und starrt der Fremden nach, die da so frei und leicht den Weg nach Kissingen aufwärts steigt in ihrem weißen Kleid.

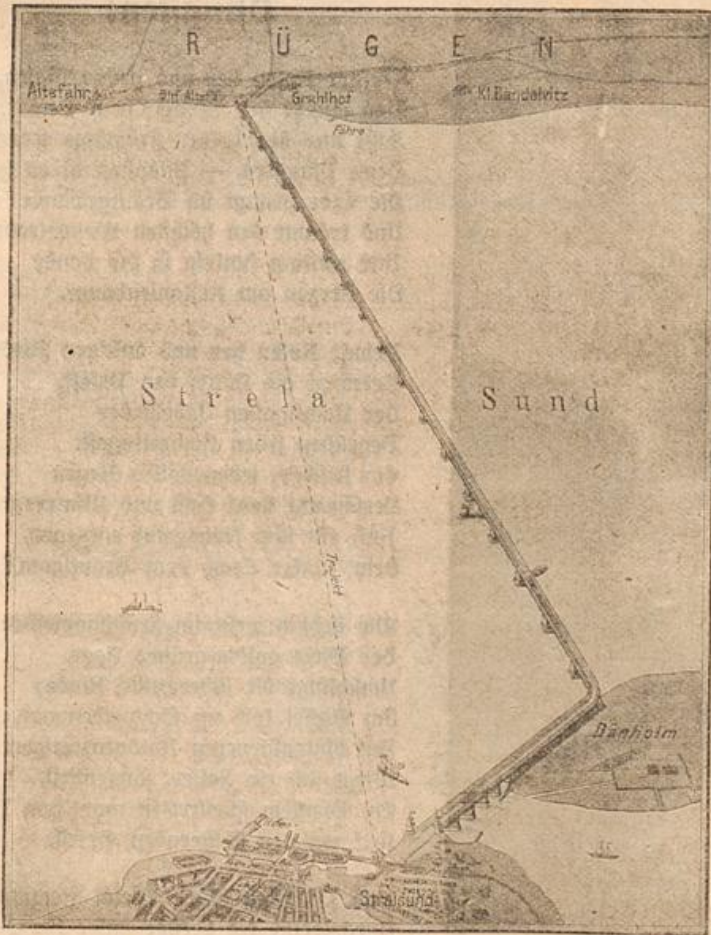
„Das Haus vom Gärtner Classen wird frei — es ist das Ihrige, wenn Sie einwilligen.“

Zimmer wieder drängen sich diese Worte in ihren Gedankenkreis. Sie bauen die Träume ihrer Jugend noch einmal auf; sie loden und winken. Sie sieht es vor sich, das kleine Haus vom Gärtner Classen; es ist ganz von Kletterrosen umspinnen und in jeder Saison von den Fremden begehrt. In kurzem würde sie reich sein, in ganz kurzer Zeit.

Wollte sie wirklich Mariettas Glück im Wege sein? — Ihr Herz schlug hoch auf. Ihr Kind würde in Spitzen und Seide gekleidet sein, es würde nicht mehr frieren im Winter und nicht mehr hungern. Eine Dame würde Marietta werden, genau so wie jene, die morgens ihre Rosen kauften. — Anne-Marie atmet tief auf, sie hat für sich und ihr Kind entschieden.

Und wieder klingen die Glocken voll und tief über das im Abendfrieden liegende blühende Land. Der zweite Pfingstfesttag geht zur Rüste. Die Dämmerung sinkt, am hellen Nachthimmel ziehen die Sterne ihre Bahn, das blasser Mondlicht bricht langsam durch lichtiges Gewölk.

„Siehst du, Mutterle, am Himmel machen die Engeln die Fensterle auf!“ sagte Marietta jedesmal, wenn der Mondschein durch das kleine Fenster fiel.



Die größte Eisenbahnbrücke der Welt, die die Insel Rügen mit dem Festlande verbinden soll. (Mit Text.)

verloren, und starrt der Fremden nach, die da so frei und leicht den Weg nach Kissingen aufwärts steigt in ihrem weißen Kleid.

„Das Haus vom Gärtner Classen wird frei — es ist das Ihrige, wenn Sie einwilligen.“

Zimmer wieder drängen sich diese Worte in ihren Gedankenkreis. Sie bauen die Träume ihrer Jugend noch einmal auf; sie loden und winken. Sie sieht es vor sich, das kleine Haus vom Gärtner Classen; es ist ganz von Kletterrosen umspinnen und in jeder Saison von den Fremden begehrt. In kurzem würde sie reich sein, in ganz kurzer Zeit.

Wollte sie wirklich Mariettas Glück im Wege sein? — Ihr Herz schlug hoch auf. Ihr Kind würde in Spitzen und Seide gekleidet sein, es würde nicht mehr frieren im Winter und nicht mehr hungern. Eine Dame würde Marietta werden, genau so wie jene, die morgens ihre Rosen kauften. — Anne-Marie atmet tief auf, sie hat für sich und ihr Kind entschieden.

„Siehst du, Mutterle, am Himmel machen die Engeln die Fensterle auf!“ sagte Marietta jedesmal, wenn der Mondschein durch das kleine Fenster fiel.

Anne-Marie fährt empor. „Wo ist Marietta?“ — Hier in ihrem Arm hat sich sonst das dunkle Köpfchen geschmiegt, wie ein müde gestattetes Vögelchen. Heute ist alles still — totenhaft still.

In kurzem schon wird Anne-Marie Besitzerin von Gärtner Claßens Häuschen sein. Wie wird sie arbeiten und sparen. Und in dem schönen Garten wird Marietta spielen.

Marietta? — Ihr Kind gehört ihr ja nicht mehr. Sie hat es fortgegeben — für immer. Nie mehr wird es die weichen Arme um ihren Hals schmiegen, nie mehr wird sein helles Zauchzen sie grüßen, wenn sie heimkommt.

So still wie an diesem Abend wird es nun immer sein um sie. Immer — immer. Sie springt plötzlich auf und greift nach dem Knopf. Die Tür aufstößend, tritt sie ins Freie.

Der Zauber der Mondnacht liegt über dem Tal. Vom Karplatz her tönt Musik. Man hat für die Fremden eine italienische Nacht in Szene gesetzt. Anne-Marie eilt flüchtigen Fußes den Weg hinab. Vor dem Kurhanshotel schöpft sie Atem, dann betritt sie das strahlend erhellte Vestibül. „Ich möchte Frau Konsul Vorlesen sprechen“, sagt sie zum Portier.

„Die ist zum Konzert, die Gnadige. Aber es ist bald zu Ende, Anne-Marie. Warten Sie hier.“

Der Zimmerkellner weist ihr einen Stuhl an auf einem der reichbelegten Seitenterridore.

Sie ist allein. Da, nicht weit von ihr tönt leises Schluchzen aus einer der hohen, weißen Türen — das Weinen eines Kindes. „Marietta!“ ruft sie halblaut, das Gesicht an die Tür gepreßt. „Mutterle! — Mutterle!“ klingt es jauchzend zurück.

Sie öffnet die Tür. Eine rosenrote Ampel erhellte nur matt den großen Raum. Ein kleines Gitterbett steht neben einem unbesetzten Lager und darinnen steht aufrecht Marietta.

„Mein Kind! — Mein Mädelschen!“ Sie widelt das Tuch um die Kleine und nimmt das Kind auf den Arm. Leise öffnet sie die Tür und tritt hinaus.

Auf der breiten Treppe begegnet ihr eine Dame im eleganten Promenadenkostüm. Hart voreinander bleiben sie stehen.

„Ich hab' mir mein Kind geholt, gnädige Frau. — Was nicht mir Geld und Gut ohne mein Kind. — Sind Sie mir nicht das, gnädige Frau.“

„Sie haben recht getan, Anne-Marie. Geld und Gut sind eiliger Land gegen den kostbaren Schatz, den Sie da im Arm halten und den ich Ihnen nehmen wollte.“

Frau Konsul Vorlesen drückt ihr die Hand, dann geht sie den hellen Korridor hinab ihrem Zimmer zu.

Anne-Marie eilt ihrem kleinen Häuschen zu, das Kind zärtlich in den Armen heimtragend.

Sie möchte jubeln vor Glück. Ihr ist, als habe sie Marietta noch einmal geschenkt bekommen an diesem Pfingstfeiertag. Als sie sich jetzt erst bewußt geworden, wie reich sie ist — sie, die arme Anne-Marie. Hoch über ihr funkeln die Sterne am tiefblauen Nachthimmel, aus tausend und abertausend Blüten strömt der süße Duft, der Odem des Werdens.

Träufel schmiegen sich die weichen Kinderarme um ihren Hals, ein dunkles Köpfchen preßt sich an ihre Wange und leise und zärtlich flüstert Marietta: „Mutterle — ich hab' dich so lieb!“

in einem dem Auge am wenigsten sichtbaren Teile des Gartens an. Die Wege müssen praktisch angelegt und in schnurgerader Linie zum Ziele führen. Das Gemüsefeld wird am vorteilhaftesten in gerade, parallel laufende Beete abgeteilt. Zu beiden Seiten der Wege lassen sich Johannis- und Stachelbeersträucher in genügender Menge ampflanzen, auch Bäumchen in Pyramiden- und Spindelform finden hier ihren Platz. Hochstämme werden sich in kleineren Villengärten nur schwer unterbringen lassen, da sie mit den Jahren zu viel Schatten spenden und den Gemüsebau ungünstig beeinflussen würden.

Nun zum Ziergarten. Dieser soll für das Haus dasselbe bedeuten, was der Rahmen für die Photographie. Er muß der ganzen Anlage das Gepräge geben. Nach dem Sprichwort: Kleider machen Leute, sollen durch ihn die Vorzüge des Gebäudes zu ihrer vollen Geltung kommen. Deshalb muß sich auch die Ausgestaltung des Gartens ganz dem Stil und der Ausführung des Gebäudes anpassen. Eine Überladung des Gartens ist unbedingt zu vermeiden. Durch zierlich geschlungene Wege gibt man dem Ganzen eine gefällige Einteilung. Von schönlaubigen Bäumen und Sträuchern und blühenden Blumen treffe man eine solche Sortenauswahl, daß der Garten von Frühlingsanfang bis zum Spätherbst einen ununterbrochenen Blütenflor besitzt. Ferner dürfen wir nicht nur laubabwerfende Gehölze pflanzen, die im Winter kahl dastehen und dem Garten ein unfreundliches Ansehen geben, sondern auch für immergrüne Gehölze und Sträucher, wie Koniferen, Ligustern und andere, muß ein Plätzchen im Garten reserviert bleiben, auch Efeu und Immergrün darf an zweckentsprechender Stelle nicht fehlen.

Nun noch eine geschmackvolle Umzäunung um das Ganze. Auch hier wird die Ansicht und der Geldbeutel des Besitzers die erste Rolle spielen, nur raten möchte ich, nach der Straßenseite zu der lebenden Hecke den Vorzug zu geben, da diese den Straßentaub aufzunehmen und vom Garten fernzuhalten vermag. Wenn auch in späteren Jahren noch Verbesserungen aller Art vorgenommen werden, so muß die grundlegende Einteilung doch schon bei der Neueinrichtung geschaffen werden, da spätere grundlegende Änderungen mit großen Kosten verbunden sein würden. Ein nach unseren eigenen Ideen und Wünschen und zum teil wohl auch durch selbsttätige Mithilfe angelegter Garten wird dann für uns stets die Stätte sein, wo wir von den Unbilden des Lebens Ruhe und Erholung finden können. c. z. u. s.

Unsere Bilder

Die neue Stadthalle von Kassel. Anlässlich der Tausendjahrfeier in Kassel sollte im vorigen Jahre auch die Stadthalle in Betrieb getommen werden. Der Neubau wurde aber nicht vollständig fertig. Anfangs April ist die neue Stadthalle, die mehr als 2½ Millionen Mark Baukosten verursacht hat, ihrer Bestimmung übergeben worden. Der Entwurf stammt von den Architekten Hummel und Roth. Der große Festsaal faßt zirka 2500 Personen.

Das neue bayerische Militärkurhaus in Bad Nissingen. Der obige Neubau wurde am 1. April durch den kommandierenden General des II. bayerischen Armeekorps, Erzengel von Martini, feierlich eröffnet.

Ein schwarzer Dandy. Nicht nur auf dem europäischen Kontinent laßt die Mode- und Kleidungsfragen fast erdrückend, auch die Bewohner fremder Erdteile kennen diese Sorgen. Die sechsfache Perlenkette, die der Stutzer auf unserem Bild trägt, muß in dem Klima seiner Heimat ebenso lästig sein wie der hohe Stehragen des Gents, und die Haartracht macht ihm sicher allmorgendlich nicht weniger Sorgen wie die eines modernen Elegants.

Faldetta, die nationale Kopfbedeckung der Malteserinnen. Unser Bild zeigt eine Dame der besseren Gesellschaft von der Insel Malta mit der dort gebräuchlichen charakteristischen Kopfbedeckung. Die „Faldetta“, aus schwarzem Stoff hergestellt, ist eine Verbindung von Haube und Überwurf, und wird von den maltesischen Damen, Frauen und Jungfrauen, besonders bei festlichen Gelegenheiten aller Art, beim Besuche des Gottesdienstes, wichtigen Familienfeiern usw. angelegt. Auch die Frauen aus dem Volke tragen ein ähnliches Kleidungsstück, das aber aus praktischen Gründen fast glatt am Kopfe anliegt und außerdem aus buntem Stoff hergestellt ist.

Eine Neuerung im Straßenbahnverkehr. Die Straßenbahngesellschaft in Düsseldorf beabsichtigt, zur Vermeidung von einer ganz bestimmten Art Unfällen, Spiegel an den Wagen anzubringen. Man nimmt an, daß der Absteigende unwillkürlich einen Blick in den Spiegel tun wird und dadurch die Richtung zum ungefährlichen Verlassen des Wagens einnimmt.

Die größte Eisenbahnbrücke der Welt. Deutschland wird sich voraussichtlich in Vädde räumen können, die größte Eisenbahnbrücke der Welt zu besitzen, sind doch gegenwärtig Vorarbeiten im Gange, die die Grundlage für eine Überbrückung des „Strelafundes“, der bekannten Meerenge zwischen dem Festland und der Insel Rügen, bilden. Bisher wurde der Verkehr nach Rügen durch eine Fährverbindung aufrecht erhalten. Die Eisenbahnzüge fuhrten vom Bahnhof Stralsund aus nach dem Hafen und direkt auf die dort herankommende Fähre. Diese setzte sich sogleich in Bewegung und brachte Zug und Reisende nach dem gegenüberliegenden Ufer, wo bei dem Dorfe Altefähr der Rügenische Schienenstrang erreicht wurde, auf dem der Zug sogleich weiterfuhr. Diese Fährverbindung genügt jedoch den An-

Anlegung eines Hausgartens.

Wir leben heute im Zeitalter der Gartenstadtbewegung. Vor allen Städten entstehen Villenkolonien. Die Menschen sehnen die engen, düsteren Gassen der Städte, die dumpfe, rauchgeschwängerte Luft, und bauen sich vor den Türen in reiner, gesunder Atmosphäre ein neues Heim. Ist das Wohnhaus beendet, dann geht es an die Einrichtung des Gartens. Tausend Wünsche und Pläne beschäftigen wohl unsere Gedanken. Wir haben gar manches Schöne und Praktische in Nachbars und Freundes Garten gesehen, was wir auch gern in unseren neuanzulegenden übertragen sehen möchten. Ob sich jedoch nun alle diese Wünsche und Probleme auch verwirklichen lassen werden, ist sehr zweifelhaft. In erster Linie ist hier die Größe des Gartens ausschlaggebend. Man mache sich eine genaue Übersicht all seiner Wünsche und des für sie voraussichtlich erforderlichen Raumes. Genügt die Größe des Gartens nicht, all unsere Wünsche zu befriedigen, so strebe man zur engeren Wahl, streiche alles, was man am ersten abgeben zu können glaubt, verringere wohl auch den Raum für irgendeinen anderen Gegenstand, bis unsere Übersicht mit der zur Verfügung stehenden Quadratmeterzahl des Gartens in Einklang kommt. Nun zur Einteilung des Gartens. Gemüse- und Ziergärten sind räumlich unter allen Umständen getrennt zu halten. Gemüsegärten dürften das Gesamtbild fördern. Ruhige, nicht zu abwechslungsreiche Flächen wirken wohlthuender für das Auge. Gemüse- und Obstgärten, wohl auch den Bleichplatz, legt man am zweckmäßigsten hinter oder zu seiten des Wohnhauses

